

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.,
Podb. Beitzauer Str. 86. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu
richten. Unverl. Manusk. werden nicht
zurückgesandt. Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Max Bitt.
Hauptgeschäftsführer: Senator A. Ktta.
Verantw. f. d. Verlag: K. Bergmann.

Bezugspreis mit Postzustellung: Inland
75 Gr. monatl. Ausland 3 L. 1,50 monatl.
Anzeigenpreis: für die viersp. Millime-
terzeile 10 Groschen, für die zweisp.
Textzeile 30 Groschen. Für das Ausland
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 49

Łódź, Sonntag, den 9. Dezember 1934

16. Jahrgang

Polen und der Ostpakt

Schon vor einigen Wochen hat in Paris der General Gorcek den französischen Frankkämpfern feierlich erklärt, daß Polen die Aufrechterhaltung des Bündnisses mit Frankreich wünsche und daß Frankreich im Ernstfalle stets auf die Hilfe Polens rechnen könne. Nun hat am Donnerstag in Nancy auch der Pariser polnische Botschafter Chlapowski in einer Festrede die franco-polnische Allianz als eine absolute Notwendigkeit des europäischen Gleichgewichts bezeichnet und die Versicherung abgegeben, daß Polen weiter grundsätzlich zu dem Bündnis mit Frankreich stehe. Bei der Geheimnistuerei, mit der heute die polnische Außenpolitik umgeben wird, ist unmöglich zu sagen, ob es sich bei diesen beiden Reden um bloße unverbindliche Versuche handelt, Frankreich über die gegenwärtige Außenpolitik seines polnischen Alliierten zu beruhigen, oder aber ob mehr dahinter steckt. Es wäre durchaus nicht undenkbar, daß Polen jetzt mit Frankreich in den Streitfragen, die zwischen Paris und Warschau ungelöst sind, ins Reine zu kommen sucht. Polen würde sich wahrscheinlich auch schon zufriedengeben, wenn Frankreich seinen Ansprüchen nur teilweise entgegenkommt. Es bleibt aber höchst zweifelhaft, ob Polen bereit sein wird, eine Wiederbefestigung des Bündnisses mit Frankreich um den Preis seiner Unterzeichnung unter das Ostpaktprojekt in seiner jetzigen Form zu erkaufen.

In den Monaten, die seit der Ueberreichung der letzten polnischen Ostpaktnote an Barthou verstrichen sind, sind in der Ostpaktfrage einige neue Momente eingetreten, die eine gewisse Wandlung der Gesamtlage bewirkt haben. Erstens haben wir statt Barthou nunmehr Laval als französischen Außenminister. Es ist noch nicht abzusehen, ob Laval letzten Endes eine andere Außenpolitik machen wird als sein Vorgänger, aber soviel hat sich schon gezeigt, daß er wenigstens in seiner Taktik Polen größere Rücksichten angedeihen läßt. Es hat auch durchaus den Anschein, als ob die neue französische Initiative in der Ostpaktfrage nicht in erster Linie auf den Quai d'Orsay, sondern auf Moskau zurückzuführen ist, das sich hinter das französische Außenministerium steckt. Und das ist jetzt im Zeichen der heranannahenden Saarabstimmung durchaus verständlich. Frankreich hat bestimmt viel größere Möglichkeiten als die Sowjetunion, im Eventualfalle zu einer Verständigung mit Deutschland zu gelangen, und braucht nicht zu fürchten, wenn aus dem Ostpakt nichts wird, in Europa isoliert dazustehen. Gerade diese Befürchtung aber muß der Sowjetunion kommen. Sie hat den einstigen Rapallo-Anschluß an Deutschland verloren und den

Anschluß an Frankreich noch nicht gewonnen, und schlägt das Ostpaktprojekt fehl, so dürften auch ihre Beziehungen zu Polen nicht mehr dieselben sein, die sie noch vor einem halben Jahre waren. Denn in Warschau weiß man natürlich recht gut, daß gerade Moskau daranliegt, durch das Zustandekommen des Ostpaktprojektes die polnische Bewegungsfreiheit einzuschränken, und es dürfte nur auf allerlei taktische Erwägungen zurückzuführen sein, wenn die polnische Regierungspresse trotz dieser offensibaren Tatsache noch keine Angriffe gegen die Sowjetunion gerichtet hat. Man darf nicht glauben, daß die Dinge zwischen Frankreich und Rußland so stehen, wie sie Arshimbaud im Haushaltsauschuß der Pariser Kammer geschildert hat. Und wenn die Dinge nicht so stehen, so ist das — und das ist das dritte neue Moment in der ganzen Angelegenheit — ohne Zweifel zum großen Teile auf das Mißvergnügen zurückzuführen, das sehr deutlich England angeichts der franco-russischen Verbrüderungsversuche bezeugt. Gerade Laval, der über ausgezeichnete Beziehungen in England verfügt und nicht zuletzt darum wieder Außenminister geworden ist, wird auf England große Rücksichten zu nehmen haben.

Alle diese drei neuen Momente in der Ostpaktfrage wirken sich in einer Entlastung der polnischen Lage aus. Das Tempo der französisch-russischen Annäherung ist verlangsamt, England ist verstimmmt, Laval vorsichtiger geworden — wo wäre ein Grund für Polen, sich jetzt besonders zu beeilen? Die einzige Erwägung, aus der heraus für Polen überhaupt die Unterzeichnung des Ostpaktprojektes in Frage kommen könnte, wäre die Erwägung einer Gefährdung des Bündnisses mit Frankreich dadurch, daß Polen etwa das Paktprojekt zu Fall bringt. Barthou hat Polen geradezu vor die Alternative stellen wollen, Bündnis und Ostpakt zu wählen oder das erste mit dem letzten zugleich fallen zu lassen. Laval geht nicht soweit; um so weniger Anlaß besteht für Polen, dem Paktprojekt näherzutreten. Denn die eigenen Ostinteressen Polens gebieten, sieht man einmal von dem Bündnis mit Frankreich ab, Polen einfach die Ablehnung des Ostpaktprojektes. Es handelt sich nicht nur darum, daß Polens Bewegungsfreiheit durch den Pakt augenblicklich eingeschränkt werden würde. Vergessen wir nicht, daß Polen sich länger als zehn Jahre darum bemüht hat, einen Block der europäischen Oststaaten unter seiner Führung zustandezubringen und daß es mit diesem Versuch wesentlich an der russischen Politik gescheitert ist. Und jetzt sollte es sich ganz einfach in einen Ostblock unter russischer Führung eingliedern, mag auch die letzte die Teilhaberschaft mit Frankreich eingehen wollen? Soweit es sich endlich überhaupt nicht um eine Blockbildung an sich, sondern nur darum handeln sollte, daß unter dem Schutze des Ostpaktprojektes ein russisch-französisches Bündnis geschlossen

wird, ist Polen noch viel weniger daran interessiert, bei einer derartigen Transaktion eine politische Hilfsstellung einzunehmen. Heute ist Polen unter den Verbündeten Frankreichs der stärkste Staat. Wenn aber Rußland mit Frankreich verbündet sein würde, so würde Polen im französischen Allianzsystem auf dem europäischen Kontinent nur noch die Rolle des fünften Rades am Wagen spielen können.

In Erwägung aller dieser Umstände tut die polnische Außenpolitik ohne Zweifel recht daran, sich einstweilen von jeder endgültigen Entscheidung in der Ostpaktfrage fernzuhalten und die Dinge einstweilen ihren Gang gehen zu lassen. Wird der Pakt ohne Teilnahme Polens abgeschlossen, so wird Polen ihm noch zu jeder Zeit nachträglich beitreten können, und davon würde es schon deshalb keine besonderen Nachteile haben, weil man ihm ja gegenwärtig auch keine besonderen Vorteile für seine Unterschrift bietet. Kommt der Pakt nicht zustande, weil Polen sich mit guten Gründen weigert, ihn zu fördern, so kann die polnische Außenpolitik einen Erfolg buhen. Wenn dann das nächste europäische Pakt- oder Blockprojekt aufgestellt werden wird, darf Polen sicher sein, daß ihm nicht noch einmal ein solches Projekt ganz einfach vorgelegt wird, sondern daß sich die Urheber eines solchen Projektes von vornherein um die Berücksichtigung des polnischen Standpunktes bemühen und die spezifisch polnischen Interessen in Betracht ziehen werden.

A.

Die Deutschen in Lodz bei der Arbeit

Eine Winterhilfe wird organisiert.

Am Sonntag nachm. fand die abschließende Sitzung des Zentralwahlausschusses der Deutschen Wahlfront in Lodz statt. Herr Senator Utta eröffnete und leitete die Sitzung. Nach Erstattung des allgemeinen und Klassenberichts und Entgegennahme des Berichts der Revisionskommission wurde Herr Ludwig Wolf als Vertreter der Jugend in den dem deutschen Stadtverordneten beigegebenen sog. Fünferausschuß gewählt. Dieser Ausschuß besteht somit aus den folgenden Herren: Senator Utta, Ewald, Siegmund Fischer, Born, Wolf. Die Choreskateure der „Freien Presse“ und der „Neuen Lodzer Ztg.“ gehören dem Ausschuß von Berufs wegen an. Der vom Wahlfonds verbliebene kleine Ueberschuß wurde dem Fünferausschuß überwiesen. Nach Entlastung des Wahlausschusses wurde dieser formell aufgelöst.

Die erste Sitzung des Fünferausschusses findet bereits heute nachmittag um 6 Uhr statt.

An der sich an diese Erörterung knüpfenden Aussprache beteiligten sich die Herren Born, Ewald, Follad u. a.

Im Anschluß an die Sitzung des Zentralwahlausschusses fand eine Versammlung der Lodzer Ortsgruppe des Deutschen Volksverbandes in Polen statt. Diese Versammlung wurde von dem Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Nehring, geleitet. Er teilte mit, daß der Volksverband beschlossen habe, eine Winterhilfe ins Leben zu rufen. Herr Senator Utta erläuterte Zweck und Ziel dieses Hilfswerks. Dieses werde auch bei uns dazu beitragen, die deutsche Volksgemeinschaft enger zu schmieden. Wir können nicht gleichgültig zusehen, wie unsere Brüder darben. Auch gegen die geistige Not soll angekämpft werden. 185 deutsche Schulkinder wurden gegen den deutschen Willen der Eltern polnischen Schulen zugekeilt. Dank der Intervention und der Aufklärung der Presse gelang es, einen Teil wieder deutschen Schulen zuzuführen. Ein Teil jedoch, und zwar diejenigen Kinder, die polnische Namen führen, mußte in den polnischen Schulen verbleiben. Von diesen wurden eine Anzahl der Volksschule zugeführt, eine andere Anzahl der bestgen Privatschule von Benndorf. Dank dem Entgegenkommen der Leitungen dieser Schulen wurde das Schulgeld auf die Hälfte herabgesetzt. Ein Teil des Schulgeldes

wird, da die Eltern es nicht aufbringen können, vom Deutschen Volksverband aufgebracht.

In der Weichselntederung sei das Elend — besonders unter den Ueberschwemmten — sehr groß. Der Volksverband habe hier 1900 Floty verteilt. Auch die „Freie Presse“ habe einen Teil der unter den Lesern gesammelten Geldspenden den bedürftigen Deutschen dieses Gebiets zukommen lassen. Aber das sei alles zu wenig.

Wenn wir von einer geistigen Erneuerung bei uns sprechen wollten, müßten wir eine wirkliche Volksgemeinschaft schaffen, in der die Klassengegenstände verschwinden und dem, der sein Brot verloren hat, geholfen wird. Das soll die zu schaffende Winterhilfe tun. Jeder sei zur Mitarbeit eingeladen. Jeder gespendete Groschen muß den Bedürftigen zugute kommen. Verwaltungskosten dürfen nicht entstehen. Die Ortsgruppe des Volksverbandes werde einen erweiterten Ausschuß für das Hilfswerk schaffen. Noch vor Weihnachten muß er manches leisten. Stadt und Land sollen gleichermäßen am Hilfswerk beitragen. Durch die überall vorhandenen Ortsgruppen des Volksverbandes sei das ganze Land zu erfassen.

Herr Senator Utta streifte kurz die in Polen und Pommerellen bereits bestehende Winterhilfe, deren vorbildliche Organisation er rühmte.

Die Anwesenden stimmten der Gründung zu. Manche machten technische Vorschläge.

Herr Senator Utta hielt nun einen

Vortrag über die Lage des Deutschtums in Europa.

Von der südslawischen Note an den Völkerbund in Anwesenheit des Nordes an dem König Alexander ausgehend, skizzierte der Herr Senator in großen Zügen die gegenwärtige ernste politische Lage im allgemeinen und hob hervor, daß das Erstarken der Weltgeltung Deutschlands automatisch auch die Lage der Auslandsdeutschen verbessere. In der allerletzten Zeit habe die Bedeutung Deutschlands als Faktor des Weltfriedens wieder zugenommen. Daher sei in manchen Ländern, wo es den Deutschen bisher sehr schlecht ging, deren Lage sich etwas gebessert.

Als erstes Beispiel nannte der Redner Italien. Der Druck gegen das Deutschtum in Südtirol, der ganz gewaltig war, habe etwas nachgelassen. Es war dort bereits so schlimm gewesen, daß deutsche Kinder in der Schule kein deutsches Wort lernten. Lehrerinnen verdrängen sich als Dienstmagd aufs Land, wo sie nach des Tages schwerer Arbeit nachts die Kinder deutsch unterrichteten. Deutsche Führer wurden verbannt. Mussolini habe aber jetzt seine Taktik gegenüber seinen Deutschen geändert angesichts der wachsenden Machtstellung Deutschlands.

In Ungarn sei es den Deutschen gleichfalls sehr schlecht ergangen. Man habe sie sogar gezwungen, ihre Namen zu magyarisieren. Der Führer der Deutschen Ungarns, Professor Bleyer, sei ein Opfer der gegen ihn und das Deutschtum entfesselten Heße geworden. Heute sind bereits wieder Verhandlungen mit der ungarischen Regierung angebahnt. Ein anderer Wind weht. Man spricht bereits von einer Art Kulturautonomie, die man den Deutschen vielleicht zugestehen werde.

Besonders schlecht sei die Lage der dreieinhalb Millionen Deutschen der Tschecho-Slowakei. Zu der Verfolgung der Deutschen durch die Tschechen — zuletzt die Wegnahme der Insignien der deutschen Universität in Prag —, die sich auch in der Verurteilung von mehr als 30 Führern der Sudetendeutschen geäußert habe, komme noch der Streit im eigenen, deutschen Lager hinzu.

In Südslawien habe die Diktatur, die von König Alexander ausgerichtet war, dem Deutschtum viel geschadet. Reibungen innerhalb der deutschen Volksgruppe gefährdeten diese schwer. Jetzt scheine sich ein Ausgleich anzubahnen.

In Rumänien haben die inneren Streitigkeiten im Deutschtum viel Unheil angerichtet. Es sei leicht, Bestehendes zu zerbrechen, aber sehr schwer, Neues aufzubauen. Jetzt beginne die Einsicht an Boden zu gewinnen, daß das Deutschtum zusammenhalten müsse.

In Dänemark habe man im ersten Ueberschwang der Erneuerungsbewegung den verdienten Führer der Deutschen, Pastor Schmidt-Wodder, abgesetzt. Jetzt habe man ihn aber wieder an die Spitze des Deutschtums gestellt. Die Deutschen sammeln sich wieder

In Copen-Malmö sei der Stand des Deutsch-
tums befriedigend.

In Estland war durch innere Streitigkeiten der
Deutschen deren Kulturautonomie in Gefahr. Die Führer
der Erneuerungsbewegung wurden vom Staat bestraft.

In Lettland seien gleichfalls Streitigkeiten inner-
halb des Deutschiums zu verzeichnen gewesen. Eine Ver-
ständigung sei aber erreicht worden.

Und in Polen?

Bis jetzt blide man mit Bewunderung auf das Lodzer
Deutschium, dessen einmütiges Zusammenhalten bei den
Kommunalwahlen bei allen Auslandsdeutschen großen Ein-
druck gemacht habe.

In Oberschlesien sei diese Einigkeit nicht vorhanden.
Dort seien 4 Parteien vorhanden, die das Deutschium spal-
ten. Zur Freude der Feinde des Deutschiums seien große
Streitigkeiten unter den Deutschen vorhanden. In Bialy
seien — ein Zeichen der Zerrissenheit! — drei deutsche
Kommunalwahllisten eingereicht worden.

In Posen und Pommerellen sei nach anfänglichen he-
ftigen Streitigkeiten mit der Jungdeutschen Partei, nun-
mehr die Deutsche Vereinigung geschaffen worden, die zur
Einigung des gesamten Deutschiums jenes Teilgebietes
schreite.

Bis jetzt sei unser Teilgebiet von solchen inneren
Kämpfen verschont geblieben. Das sei dankbar anzuerken-
nen. Wir dürfen unter keinen Umständen etwaige Mei-
nungsverschiedenheiten vor der großen Öffentlichkeit aus-
tragen, sondern müssen sie unter uns schlichten. Dadurch
dienen wir dem Deutschium. Wir schädigen es aber, wenn
wir unseren Feinden das Schauspiel innerer Zerrissenheit
bieten. In Deutschland hat die deutsche Erneuerung den
Parteihader abgeschafft, bei uns muß es ebenso sein. Wir
wollen einig sein, uns gegenseitig tragen. Ein Mittelweg
wird sich finden lassen. Das sei deutsche Erneuerung. Wir
können uns unter einander aussprechen, können uns unsere
Fehler vorhalten. Wer arbeitet, wird sich durchsetzen. Wir
können uns unter keinen Umständen Parteihader erlauben.
Neue Experimente seien nicht nötig.

Senator Ulta erklärte, daß er unter keinen Umstän-
den sich an einem Kampf unter den Deutschen beteiligen
würde. Der Deutsche Volksverband sehe heute seine Pflicht
darin, in Lodz alle bewußt Deutschen zu erfassen zur
Erhaltung des deutschen kulturellen und materiellen Be-
sitzes.

Bezüglich der Stellung des Deutschen Volksverbandes
zur Regierung erklärte Herr Senator Ulta, daß er nicht
in der Opposition stehe, aber auch kein blinder Nachläufer
sei. Was gut und recht sei, unterstütze er. Der Verband
sei zu den Arbeiten der Regierung sachlich eingestellt. Er
denke nicht daran, etwa um des lieben Friedens willen
dort nachzugeben, wo er recht hat. Die Deutschen müssen
als Gleiche unter Gleichen behandelt werden. In Sachen
der Schule und der Verdrängung der Deutschen aus ihren
Arbeitsstätten könne es keine Kompromisse geben.

Wir wollen durch Arbeit Anerkennung erobern.

Damit schloß Senator Ulta seine Ausführungen.

Beifall dankte dem Redner.

Die Sitzung schloß — um 6 Uhr — damit, daß Herr
Triebe ein von ihm verfaßtes Gedicht zur Lage vortrug.
Viele der Anwesenden trugen sich vor dem Fortgehen
noch in die ausliegende Liste der Mitarbeiter am Winter-
hilfswerk ein.

A. K.

Politische Nachrichten

Inland

Ministerpräsident

Kozlowski nach Budapest und Belgrad

Polnischen Blättermeldungen zufolge wird der Gegen-
besuch des Vertreters der polnischen Regierung beim Mini-
sterpräsidenten Gömbös in Budapest nicht von dem polnischen
Außenminister Oberst Beck, sondern vom Premierminister
Prof. Kozlowski gemacht werden. Es besteht die Möglich-
keit, daß der Ministerpräsident sich auch nach Jugoslawien

begeben wird, und zwar aus dem Grunde, weil der jugo-
slawische Minister Marinkowic während seines Besuches
in Warschau nicht nur das Amt des Außenministers, son-
dern auch des Premierministers bekleidete. Nach in War-
schauer politischen Kreisen umlaufenden Gerüchten ist es
außerdem möglich, daß Prof. Kozlowski auf dieser Reise,
deren Termin noch nicht feststeht, von dem Unterrichts-
minister Jendrzejewicz begleitet werden wird, da zwischen
dem ungarischen und dem jugoslawischen Staate und Polen
ein Kulturabkommen besteht.

200 polnische Reserveoffiziere wollen Saargebietspolizisten werden

200 Gesuche polnischer Reserveoffiziere um Anstellung
als Absteuungspolizisten liegen der Regierungskommis-
sion in Saarbrücken vor.

Deutschfeindliche Bilder in Warschau beschlagnahmt

In einer Warschauer Bilderhandlung, die eine größere
Ausstellung von Gemälden und Zeichnungen veranstaltete,
wurden durch die Polizei 4 Bilder beschlagnahmt, auf
denen böswillige Darstellungen in deutschfeindlichem
Sinne zu sehen waren.

Auslandpolen sollen in Polen studieren

Der Weltverband der Auslandpolen hat es ermöglicht,
eins der Forderungen, die auf der diesjährigen Tagung
der Auslandpolen in Warschau erhoben wurden, daß näm-
lich jeder auslandpolnische Student wenigstens eine be-
stimmte Zeit seinen Studien in Polen obliegen kann, zu
verwirklichen. Am Sonntag fand im Klublokal der
Staatsbeamten in Warschau die feierliche Eröffnung des
„Studiensjahres für die auslandpolnischen Studenten“ statt,
an der der Vorsitzende des Weltverbandes Senatsmar-
schall Raczewicz, Erzbischof Baron Kopp, die Vertreter
verschiedener Behörden und Organisationen sowie der pol-
nischen Jugendorganisationen teilnahmen. Die polnischen
Studenten, um die es sich hier handelt, stammen aus
Deutschland, Litauen, Lettland, der Tschecho-Slowakei, Ru-
mänien, Frankreich und den Vereinigten Staaten.

Amerikanische Juden für ihre Volks- genossen in Posen

Das New Yorker jüdische Blatt „Der Verband“ bringt
in einer Novembernummer die Nachricht, daß auf den
6. Januar 1935 eine Konferenz anberaumt worden ist,
die sich mit der Hilfe für die jüdische Bevölkerung Polens
befassen soll. Auf dieser Konferenz sollen alle Vertreter
der polnisch-jüdischen Landsmannschaften anwesend sein,
die nochmals die Lage der jüdischen Bevölkerung Polens
besprechen und evtl. Unterstützungen ausfindig machen
sollen.

Ausland

Rudolf Heß von französischen Front- kämpfern eingeladen

Das dementiert die Meldung

Die Gerüchte über eine demnächst erfolgende Reise des
Stellvertreters des Führers Rudolf Heß und des Son-
derbeauftragten von Ribbentrop nach Paris werden
heute durch ein nationalsozialistisches Parteiorgan, die
Essener „Nationalzeitung“, bestätigt. Das Blatt betont,
es handle sich um einen rein privaten Besuch, zu dem die
Einladung von Seiten französischer Frontkämpferverbände
ausgegangen sei. Reichsminister Heß wird, sagt die Zei-
tung, Gelegenheit haben, die Möglichkeiten für eine
deutsch-französische Verständigung zu prüfen.

Demgegenüber erklärt das Deutsche Nachrichtenbüro,
den maßgebenden Stellen seien beratende Absichten völlig
unbekannt.

In einer weiteren Meldung der PAT, die aus Paris
datiert ist, heißt es: Die Nachricht, daß Reichsminister Heß

auf Einladung der französischen Frontkämpfer nach Paris kommen werde, hat in politischen Kreisen großen Eindruck gemacht. Was Ribbentrop angeht, so verlautet gerüchtweise, daß er bereits in Paris weile und die Unterhandlungen mit den französischen politischen Persönlichkeiten unverzüglich nach dem Eintreffen von Rudolf Heß beginnen werde.

Deutschland will sich für die Deutschen in Polen einsetzen

Auf der Grenzlandkundgebung am Sonnabend in Beuthen, die mit der Eröffnung einer thüringischen Spielzeugschau verbunden ist, hielt Reichsminister Dr. Frick eine längere Rede, in der er u. a. ausführte:

Die freie eigene Entwicklung aller derjenigen Reichsdeutschen, die sich in Oberschlesien wie im ganzen Reich zum polnischen Volkstum bekennen, haben wir entsprechend den Welsungen unseres Führers zu den Volkstumsfragen sichergestellt. Wir hoffen zuversichtlich, daß auch auf diesem Gebiet gerade in Oberschlesien entsprechende Schritte der anderen Seite folgen werden. Denn genau wie Polen sich für seine Volksgenossen in der ganzen Welt und besonders im benachbarten Deutschland interessiert, werden auch wir niemals aufhören, uns für unsere deutschen Volksgenossen im Nachbarland Polen einzusetzen. Beide Völker, die so stark aufeinander angewiesen sind, haben heute in der Arbeit für den Wiederaufbau und für die Erfüllung des Friedens starke gemeinsame Interessen.

Das Aussterben des Auslandsdeutschtums

Auch die Auslandsdeutschen sind von der gleichen schweren Gefahr bedroht, der unser ganzes Volk unterliegt, nämlich dem Bevölkerungsverfall durch Geburtenrückgang.

Das Rassenpolitische Amt der NSDAP gibt eine Untersuchung bekannt, die für ein geschlossenes deutsches Siedlungsgebiet, das Banat, durchgeführt wurde. Hier ist die Kinderzahl von früher 5 und 6 auf 2 in der gegenwärtigen Generation zurückgegangen. Die Banater Schwaben zählen heute etwa 280 000 Seelen. In 62 rein deutschen Gemeinden zeigte sich in den letzten 50 Jahren eine Bevölkerungspolitische Minusbilanz von 5-40 Prozent der früheren Einwohnerzahl. Der gesamte jährliche Verlust wird heute auf 5 000 bis 10 000 Menschen veranschlagt.

In der Veröffentlichung wird festgestellt, daß neben den vielen kleinen Mitteln, für die sich besonders die Ärzteschaft einsetzen soll, vor allem eine Wandlung der Gesinnung notwendig ist, die die zerkleinernden Kräfte der Vergangenheit verneint und die Verbundenheit von Blut und Boden diesseits und jenseits der Reichsgrenzen wieder anerkennt. Diese neue Gesinnung und Weltanschauung könne ihre wirksame Unterstützung nur im Reich finden, könne nur gedeihen, wenn unser ganzes Volk mit gutem Beispiel vorangehe. Der Kampf für das Auslandsdeutschtum und für einen Geburtenaufstieg unserer dortigen Volksgenossen beginne im eigenen Lande.

Der „Völkische Beobachter“ über die Deutsche Vereinigung

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht folgenden Artikel:

Seit fast zehn Jahren hat das Deutschtum in Pommern und Posen gekämpft, eine einheitliche Vertretung in einer juristisch einwandfreien Form zu erhalten, nachdem vor längeren Jahren der Deutschtumsbund von der polnischen Regierung aufgelöst worden war. Das Befriedigungsabkommen, welches der Führer und Marschall Pilsudski mit Beginn dieses Jahres abgeschlossen haben, brachte für die Deutschen in diesem Gebiete die Möglichkeit, von neuem rechtliche Grundlagen für eine deutsche Gesamtorganisation zu suchen. Nach längeren Verhandlungen hat die polnische Regierung im September d. J. für Polen und Westpreußen die Schaffung der deutschen Ver-

einigung genehmigt. Damit haben die reichlich $\frac{1}{2}$ Million deutschen Menschen endlich den rechtlichen Gesamtrahmen gewonnen, dessen sie für die Erhaltung ihres Volkstums bedürfen.

Alle Gegensätze, die in den vergangenen Monaten und Jahren innerhalb des Deutschtums in Posen-Pommern selbst immer wieder hervortraten, werden nun innerhalb dieser Deutschen Vereinigung ihren Ausgleich erhalten können. Es ist zu hoffen, daß die völkischen und kulturellen Fragen, welche die deutsche Volksgruppe in Pommern und Posen bewegen, im Rahmen dieser Organisation ihrer Lösung näherkommen. In dieser Volksgemeinschaft soll, nach dem Willen der Führer der Deutschen Vereinigung, die Tradition des Ringens um völkische Selbsthaltung aus der Vergangenheit und der Impuls der zur Verantwortung gerufenen und bereiten Jungen zur Arbeit zusammentreten.

Unter sorgfältiger Erfüllung ihrer staatsbürgerlichen Pflichten gegenüber dem polnischen Staate wird die deutsche Volksgruppe in Pommern und Posen ihre Arbeit beginnen können.

Der Boykott Deutschlands durch die Juden

In Verbindung mit der jüdischen Hitler-Boykott-Konferenz, die nach London einberufen wurde, hat das Zentralkomitee der jüdischen Anti-Hitler-Wirtschaftsaktion in Polen folgende Forderungen gestellt: Bei den Anti-Hitler-Komitees müßten Gerichte zur Verfolgung derjenigen Juden gebildet werden, die gegen die Boykottlösung verstoßen. Die Urteile dieser Gerichte müßten für die Juden der ganzen Welt gelten. Es müßte eine internationale „Schwarze Liste“ geschaffen werden, auf welcher die Namen derjenigen Personen stehen müßten, die durch ein Urteil eines der genannten Gerichte wegen Brechens der Solidarität in der Boykottbewegung verurteilt wurden. Diese Liste wäre regelmäßig in der jüdischen Presse der ganzen Welt zu veröffentlichen und müßte den größeren jüdischen Gemeinden der verschiedenen Länder mitgeteilt werden. Personen, die den Boykott brechen, dürfen keinesfalls die jüdische Bevölkerung als parlamentarische Abgeordnete, Räte oder Verwaltungsmitglieder der jüdischen Gemeinden vertreten. Diesen Personen dürfen auch keine Ehrenbezeugungen erwiesen sowie Ehrenämter in den Synagogen sowie Bethäusern übertragen werden. Sie müßten unbedingt aus allen beruflichen, wirtschaftlichen, gemeinnützigen, humanitären und wissenschaftlichen Organisationen ausgeschlossen werden. Für den Kampf mit dem Hitlerium soll ein Weltzentralbüro geschaffen werden, dessen Aufgabe es wäre, in allen Ländern hitlerfeindliche Komitees zu schaffen. Ferner müßte es die bis jetzt durch die einzelnen Komitees geführte Aktion zusammenfassen, sowie neue Grundsätze für die Boykottbewegung festlegen. Das ganze, mit der hitlerfeindlichen Bewegung zusammenhängende Schriftenmaterial soll gesammelt und in einem besonderen Archiv aufbewahrt werden.

Umschulung der weiblichen Arbeitslosen in Deutschland

Angeichts der Tatsache, daß land- und hauswirtschaftliches Hilfspersonal nicht in genügendem Maße vorhanden ist, während andererseits eine erhebliche Zahl weiblicher Arbeitsloser aus den verschiedensten Berufen besteht, hatte die Reichsanstalt den Bund deutscher Mädel beauftragt, die Umschulung weiblicher Arbeitsloser auf Haus- und Landwirtschaft durchzuführen. Die Mädel-Referentin im Sozialen Amt der Reichsjugendführung, Gertrud Kunzmann, berichtet nunmehr im „Jungen Deutschland“, daß im ganzen Reich sofort mit der Arbeit begonnen wurde. Die Landesarbeitsämter haben gemeinsam mit dem BDM den Umschulungsplan für die städtischen weiblichen Erwerbslosen bereits in vielen Teilen des Reiches verwirklicht. Sowohl bei der Umschulung auf Landwirtschaft wie bei der für die städtische Hauswirtschaft kommen Kurse von je acht Wochen in Betracht. Die landwirtschaftliche Schulung wird auf geeigneten Bauernhöfen an Gruppen von etwa 10 Mädeln vollzogen. Es hat sich ergeben, daß die meisten der Umgeschulten Freude am Landleben gefunden haben und nun immer auf dem Lande bleiben wollen. Die

Umschulung für die Hauswirtschaft erfolgt in Lagergemeinschaften von 25 bis 40 Mädel. Lagerleiterin ist eine aktive BDM-Führerin, die selbst die Hauswirtschaft erlernt hat. Nach den acht Wochen werden die Mädel direkt vom Lager aus durch das Arbeitsamt in die Haushalte vermittelt. Die Hausfrauen nehmen gerade diese Mädel sehr gern. Auf dem Lande wie in der Stadt werden die Mädel nach der Umschulung weiter vom BDM betreut.

Gegen die Schändung der deutschen Kultur

Die Studierenden der Berliner Universität veranstalteten am Dienstagabend im Vorhof des Universitätsgebäudes eine Kundgebung, um gleichzeitig im Namen der gesamten reichsdeutschen Studentenschaft gegen das Vorgehen der tschechischen Studenten in Prag feierlichst Protest einzulegen.

Der Ruf eines Sprechers: „Wir protestieren gegen die Vergewaltigung des Deutschtums in Prag“ fand ein vielfaches Echo. Vom Balkon der Mittelfront aus sprach als Wortführer der deutschen Studierenden Kurt Jewan, der Leiter der Studentenschaft der Universität Berlin. Die Schändung deutscher Kultur und deutscher Art, deren sich die tschechischen Studenten in Prag schuldig gemacht hätten, fordere den schärfsten Protest der deutschen Hochschulen heraus. Nach dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes wurde die Kundgebung mit einem dreifachen Sieghail auf Deutschland und seinen Führer geschlossen.

Neubildung des geistlichen Ministeriums

DBV meldet: Um die verfassungsmäßige Bildung des geistlichen Ministeriums zu ermöglichen, hat der Reichsbischof in zwei Verordnungen alle Bestimmungen aufgehoben, die einer verfassungsmäßigen Tagung des Kirchenrats der evangelischen Kirche der altpreußischen Union entgegenstanden.

Der für Sonnabend in Aussicht genommene Zusammenritt des Kirchenrats mußte verschoben werden. Auch die Landeskirchenführer treten daher erst später zusammen.

Die Landeskirchenführer beim Reichsbischof

Die Deutsche evangelische Kirche, Kirchenamtliche Pressestelle, teilt mit: Die Landeskirchenführer waren vom Reichsbischof zu einer Tagung zusammenberufen worden, um Vorschläge für die Berufung der theologischen Mitglieder im geistlichen Ministerium der Deutschen evangelischen Kirche zu machen. Der Reichsbischof wird die Ernennung der Mitglieder des geistlichen Ministeriums demnächst vornehmen und das Ministerium in Kürze zu einer Sitzung einberufen.

Antichristliche Werbung in der Hitler-Jugend untersagt

Der Führer des Gebietes Niederachsen der Hitlerjugend, Oberbannführer Blomquist, hat folgenden Tagesbefehl erlassen: „Meine Kameraden! Auf Befehl des Jugendführers des Deutschen Reiches erinnere ich euch erneut an die Verfügung, daß HJ- und DJ-Führer, die solche Hitlerjungen und Jungvolkungen, die am Gottesdienst teilnehmen möchten, bewußt an der Teilnahme hindern, mit schwersten Strafen bis zum Ausschluß aus der Hitlerjugend zu rechnen haben. Eine Werbung für christentumfeindliche Lehren wird innerhalb der Hitlerjugend nicht geduldet. Die Hitlerjugend ist an konfessionellen Dingen uninteressiert. Eine Werbung für die gegenchristliche Bewegung unter Führung des Herrn Hauer ist in der Hitlerjugend streng verboten.“

Ein Gruß an den Sieger von Brzeziny und seine Antwort

Die zur Heldengedenkfeier auf dem Gräberberg bei Rzgów am vorigen Sonntag versammelten Deutschen sandten dem Sieger von Brzezina General der Infanterie a. D.

Karl Litzmann, Preussischer Staatsrat, Mitglied des Reichstags, ein Begrüßungstelegramm.

„Der Löwe von Brzeziny“ antwortete:
„Herzlichen Dank für das Telegramm von der Gedenkfeier bei Rzgów. Es hat mich sehr erfreut.
Litzmann.“

Jüdische Emigranten, die nach Deutschland zurückverlangen

In der ersten Zeit nach dem Umsturz in Deutschland, siedelten sich in der Umgegend von Toulouse in der Gemeinde Plaisance-du-Touche (Haut Garonne) 50 aus Deutschland geflüchtete jüdische Emigranten an. Angeblich wollten sie sich dort — vor ihrer Weiterreise nach Palästina — Kenntnisse in der Landwirtschaft aneignen. Sie beschäftigten sich jedoch weniger auf dem Acker, sondern am Tag mit Leibesübungen und in der Nacht mit dem Gesang deutscher Lieder. Dieses ärgerte die französische Bevölkerung. Da die jüdische Kolonie in der Nähe des Militärflughafens Francopet gelegen war, so befaßten sich auch die Militärbehörden näher mit den Fremden. Es zeigte sich, daß keiner der Emigranten einen französischen Personalausweis besaß, es wurde daher beschlossen, die Juden auszuweisen. Große Verwunderung rief unter den französischen Behörden die Tatsache hervor, daß die Mehrheit der „Kolonisten“ hat, nach — Deutschland abgestellt zu werden.

Führender bolschewistischer Funktionär ermordet

Der Sekretär der Leningrader Parteiorganisation Kirov wurde am Sonnabend nachmittag von einem Terroristen ermordet. Kirov war Mitglied des politischen Büros des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei und Mitglied des Volksgugsausschusses der Sjomjetunion. Der Mörder, dessen Name noch nicht bekannt ist, wurde von der OGPU festgenommen.

Der Ermordete war schon vor dem Kriege Mitglied der Kommunistischen Partei gewesen. Er gehörte zu einem der Vertrauten Stalins. Nachdem Sinowjew (Apfelbaum) wegen seiner oppositionellen Haltung von seinem Posten als Sekretär der Parteiorganisation in Leningrad entfernt worden war, wurde Kirov zu seinem Nachfolger ernannt. Auf dem letzten Kongreß der Partei wurde Kirov zum dritten Gehilfen Stalins als Parteisekretär gewählt.

Der Mörder des Bolschewikenführers — ein Kommunist

Der Mörder Kirows ist der ehemalige Beamte der Leningrader Abteilung der Arbeiter- und Bauerninspektion, Leonid Nikolajew. Der 1904 Geborene ist natürlich Kommunist.

Stalin reist nach Leningrad

Stalin ist in Begleitung des Kriegskommissars Woroschilow in Leningrad eingetroffen, und hat sich vom Bahnhof, wo er von Vertretern der roten Armee und Marine empfangen wurde, im Kraftwagen zum Volksgugsausschuß für den Leningrader Bezirk begeben. Hier wird er sich mit dem Fall Kirov beschäftigen. Die Reise Stalins nach Leningrad hat allgemeines Aufsehen erregt. In seiner Begleitung befindet sich neben hohen Beamten des Bundeskommissariats des Innern auch das Mitglied des Zentralkomitees Sghanow.

Die Sjomjets zahlen mit Gold

In Tancona traf eine Sendung Goldberz aus Sjomjetrußland im Gewicht von 5000 Tonnen ein. In den nächsten Tagen sollen weitere 9000 Tonnen eintreffen. Die Sjomjets werden dieses Erz augenscheinlich zur Bezahlung der Zinsen für die Kredite verwenden, um die sie sich augenblicklich in Washington bemühen. Die Sjomjets wollen Stahlwaren, Eisenbahnschienen, Waggons, Maschinen, elektrotechnische Apparate und Halbfabrikate für insgesamt 300 Millionen Dollar kreditiert haben.

Die asturischen Aufständischen gehen nach S Sowjet-Rußland

Halbamtlich wird mitgeteilt: Die spanische internationale Arbeiterhilfe hat sich an die Sowjetrussische Organisation der Internationalen Hilfe gewandt mit der Bitte, die marxistischen und kommunistischen Kämpfer vom letzten spanischen Aufstand nach Sowjetrußland zu übernehmen, ferner Gelder zur Unterstützung der Hinterbliebenen, der bei dem marxistischen Putsch Gefallenen zu sammeln. Die Sowjetrussische Organisation der internationalen Arbeiterhilfe hat ihre Unterstützung grundsätzlich zugesagt. Demnächst werden die Asturienkämpfer aus Spanien in Moskau eintreffen, wo sie auf Staatskosten in Sanatorien zur Erholung untergebracht werden sollen. Es soll ihnen dann erlaubt werden, sich in der Sowjetunion niederzulassen, wie dies seinerzeit den österreichischen Schutzbündlern gestattet worden ist, die nach dem Zusammenbruch des marxistischen Putsches in Oesterreich nach Moskau geflüchtet waren.

Enger Mitarbeiter des früheren Danziger Senatspräsidenten Rauschnings verhaftet

Am Sonnabend wurde in Danzig der ehemalige Pressereferent des Senats Georg Streiter verhaftet, der vor einigen Tagen vom Danziger Gauleiter Förster aus der NSDAP ausgeschlossen worden war. Streiter war der engste Mitarbeiter des früheren Danziger Senatspräsidenten Dr. Rauschning und Referent der Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda im Senat. Er gehörte der Danziger Abordnung an, die seinerzeit den offiziellen Besuch in Warschau machte.

Der stellvertretende Leiter der Danziger politischen Polizei Krüger, wurde nach seiner Enthebung vom Amte ebenfalls verhaftet.

Oesterreichs Protestanten werden weiter verfolgt

Nachdem der „Evangelische Beobachter“ erst vor kurzem mitteilen mußte, daß Ende Oktober in Salzburg acht in diesem Jahr zur evangelischen Kirche übergetretene Katholiken wegen ihres Uebertritts verhaftet und zu sechs Wochen Arrest verurteilt worden waren, wird jetzt bekannt, daß in der Zwischenzeit zahlreiche weitere Hausdurchsuchungen bei Uebergetretenen, u. a. beim evangelischen Pfarrer in Salzburg stattgefunden haben.

Wieder ein Todesurteil in Oesterreich

Zum Tode durch den Strang wurde vom Schwurgericht Wels der 22jährige Johann Schneidhofer aus Alkoven auf Grund des Sprengstoffgesetzes verurteilt, nachdem er bereits wegen Teilnahme an den Zuhilfenissen vom Linzer Landesgericht zu acht Jahren schweren Kerkers verurteilt worden war.

Wien protestiert gegen die Unterdrückung der Deutschen in der Tschecho-Slowakei

Die Wiener Studenten haben am Dienstag mittag gegen die Vorfälle in Prag demonstriert. Diese Kundgebungen gingen noch weit über das Ausmaß der vom Montag hinaus. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Mittags um 12 Uhr fand zunächst eine offizielle Protestkundgebung in der Aula der Universität statt. Sie war von der Vaterländischen Studentenschaft einberufen worden, an ihr nahmen aber auch alle nationalen Studententeile. Unter den Rednern befand sich auch der ehemalige Führer der inzwischen aufgelösten Deutschen Studentenschaft, Tschöbe. Nach Beendigung dieser Veranstaltung, bei der von zahlreichen Rednern die Prager Vorfälle scharf mißbilligt worden waren, sammelte sich ein großer Teil der Teilnehmer auf dem Platz gegenüber der Universität und brach in wilde Rufe: „Nieder mit Prag!“ aus. Sodann sangen die Studenten das Deutschlandlied. Die Polizei schritt ein, jedoch war sie zu schwach, um die Demonstranten zu zerstreuen.

Die Studenten stürmten dann zur tschecho-slowakischen Gesandtschaft im Stadttinnern, fanden aber alle Zugangsstraßen von starken Wachabteilungen besetzt. Darauf begaben sie sich in geschlossenem Zuge auf den Stephansplatz und versuchten, gegen die Redaktionsgebäude des „Neuen Wiener Tageblattes“ und des „Neuen Wiener Journals“ vorzudringen, wobei es abermals zu stürmischen Kundgebungen gegen die Prager Universität kam. Die Wache zerstreute schließlich die Manifestanten und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Bald darauf flammten die Kundgebungen wieder in der Stadtmittelpunkt, und zwar am Graben und auf der Rärntner Straße, wo Kundgebungen vor jüdischen Warenhäusern stattfanden. Dabei sollen auch einzelne Fensterscheiben eingeschlagen worden sein.

Die Polizei hat außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Das Parlament, wo eben der Staatsrat in seiner ersten Sitzung tagt, wurde von großen Polizeikräften aufgebaut gesichert.

Verwüstungen im Wiener Zeitungsviertel

Die Studentenkundgebungen hatten einen größeren Umfang als man ursprünglich annahm. Da die Kundgebungen immer wieder an verschiedenen Stellen der Stadt ganz unvermutet aufflammten, war es der Polizei nicht möglich, sofort dagegen einzuschreiten. Ein Gang durch die innere Stadt zeigt, daß besonders im Zeitungsviertel Verwüstungen angerichtet worden sind. Die Verwaltungsräume der tschechisch-jüdischen Tageszeitung „Der Tag“, der jüdischen Zeitungen „Neue Freie Presse“, „Neues Wiener Tagblatt“, „Neues Wiener Journal“ sind zerstört, die Fensterscheiben zertrümmert worden.

Nach einem eingehenden Bericht des „Neuigkeitsweltblattes“ haben im ganzen etwa 5000 Studenten an den Demonstrationen teilgenommen. Ein Teil der Studenten rief während der Demonstrationen immer wieder „Heil Hitler“, während der andere Teil Heilrufe auf Schuschnigg, Starhemberg und Oesterreich ausbrachte. Um 2.30 Uhr waren die Demonstrationen beendet.

Anschlag auf den Prinzregenten Paul von Südslawien geplant?

Die Londoner Polizei erhielt die Mitteilung, daß gleichzeitig mit dem Prinzregenten Paul von Jugoslawien zwei von der revolutionären mazedonischen Partei geplante Frauen ankommen würden, die während der Hochzeitsfeier des Prinzen Georg, auf den Prinzregenten ein Attentat verüben sollen. Auf Grund dieser Nachricht wurden scharfe Sicherheitsmaßnahmen unternommen. In dem Augenblick, als der Zug mit dem Prinzregenten im Londoner Bahnhof einlief, wurde dieser mit einem starken Polizeiaufgebot umgeben, so daß niemand zu dem Prinzregenten Zutritt hatte. Sogar die Journalisten konnten ihn nicht photographieren und von ihm keine Interviews erlangen.

Französischer Oberkommissar kontrolliert Ungarn

Untersuchung des Terroristenlagers Janka Puszta.

Der neuernannte Gesandte Frankreichs bei der ungarischen Regierung, Maugras, ist hier eingetroffen. Während nach bisherigen Mitteilungen mit dem Dienstantritt des Gesandten erst für Mitte Dezember gerechnet wurde, hat der am Freitag in Paris abgehaltene Ministerrat die sofortige Entsendung des neuen Gesandten nach Budapest beschlossen. Man nimmt in politischen Kreisen an, daß der Pariser Gesandte mit neuen Anweisungen seiner Regierung in der Angelegenheit des Marseiller Königsmordes hier eingetroffen ist.

Der von der Pariser Polizeibehörde zur Untersuchung des Marseiller Anschlages nach Ungarn entsandte Oberkommissar Borthollet hat sich nach dem aufgelösten Emigrantenlager Janka Puszta begeben, um an Ort und Stelle die Frankreich interessierenden Fragen zu klären. Die Bedeutung die dieser polizeilichen Mission von jenen

Frankreichs beigegeben wird, geht aus der Tatsache hervor, daß der Völkerkommissar den Auftrag haben soll, über die Ergebnisse seiner Nachforschungen unmittelbar dem Pariser Ministerpräsidenten zu berichten.

Die Deutschen in Lettland

Bedeutende Erklärung des lettländischen Ministerpräsidenten

Bei Staatsfeiern in Mitau hielt Ministerpräsident Ulmanis eine Rede über die inner- und außenpolitischen Fragen des Staates. In Beantwortung der Begrüßungsworte, die der Vertreter der deutschen Organisation in Mitau, Pastor Neander, an ihn gerichtet hatte, kam der Ministerpräsident auch auf die Stellung des lettländischen Deutschtums zu sprechen und führte dabei u. a. folgendes aus: „In der Rede des deutschen Vertreters ist gesagt worden, daß Lettland allen Staatsbürgern, also auch den Deutschen lettländischer Staatsangehörigkeit, als Vaterland gemeinsam sei, daß alle es lieben und gewillt seien, für dieses Vaterland zu kämpfen und zu arbeiten. Ich muß sagen, daß dies eine große Genugtuung für mich war. Dieses Land muß tatsächlich als Vaterland von allen Staatsbürgern angesehen und so genannt werden. In der Zusammenarbeit und der gemeinschaftlichen Tätigkeit stoßen wir niemand zurück. Wir nehmen gern die Treuebezeugungen für unseren Staat entgegen und wissen, daß die Deutschen die Treuefrage ernst nehmen. Ich werde mich der Treueworte der deutschen Vertreter in Zukunft entsinnen. Wir müssen in der Tat mit allen zusammengehen, da wir in der realen Politik keinen Teil der Einwohnererschaft unseres Landes darum vernichten können, weil er einem anderen Volkstum angehört. Unser Staat kommt an erster Stelle, dann wird sich das weitere ganz von selbst regeln.“

In Kreisen des Deutschtums in Lettland haben diese klaren Worte des Ministerpräsidenten große Beachtung gefunden und Befriedigung ausgelöst.

Französische Matrosen meutern

Am Bord eines in Toulon vor Anker liegenden französischen Minenlegers ist nach einer Information des „Paris Soir“ eine Meuterei ausgebrochen. Ein Teil der Besatzung beklagte sich über das schlechte Essen und verweigerte die Nahrungsaufnahme. Eins vom Kommandanten eigesetzte Untersuchungsamt hat damit geendet, daß 22 Mann der Besatzung vor das Kriegsgericht gestellt werden. Das Blatt fügt hinzu, daß es nicht möglich sei, nähere Einzelheiten über den Zwischenfall zu erlangen, der augenblicklich Tagesgespräch in Toulon sei.

Miklungener Bombenanschlag auf den Kaiser von Mandschukuo

Chinesischen Pressemeldungen zufolge verübten 5 Chinesen, Mitglieder der „Patriotischen Vereinigung zur nationalen Errettung“, einen Bombenanschlag auf Kaiser Puji, als dieser die Mandschu-Gräber bei Mukden betrat, um dort zu opfern. Japanische und mandschurische Wachtmannschaften hielten rechtzeitig diese verdächtigen Chinesen an, die sofort 2 Bomben warfen und eine große Anzahl von Wachtleuten verletzten. Der Kaiser blieb unversehrt. Die Attentäter wurden verhaftet, sie sollen gehängt werden.

Auf drei japanische Kriegsschiffe — fünf amerikanische!

Im Zusammenhang mit den japanischen Schritten zur Räumung des Flottenpakts bringen die Blätter in großer Ausmachung eine Erklärung des Vorsitzenden des Flottenausschusses im Unterhaus, Vinson, in der gesagt wird, daß die Vereinigten Staaten auf drei japanische Kriegsschiffe 5 bauen werden, falls die Räumung des Flottenpaktes durch Japan tatsächlich erfolgt. Vinson fügte hinzu, der Weltkrieg habe bewiesen, daß die Kosten militärischer Rüstungen unendlich gering sind gegenüber den Kosten eines wirklichen Krieges. Die Vereinigten

Staaten könnten Japan keine Flottengleichheit zugestehen, selbst wenn die Washingtoner und Londoner Verträge darüber zugrunde gehen sollten.

Kriegsende in der „Grünen Hölle“?

Gut informierte Kreise in Washington erwarten ein schnelles Friedensangebot Boliviens. Ganz Paraguay befindet sich in einem wilden Siegestaumel. Die Bevölkerung von Asuncion feiert mit Strengegeheul und Feuerwerk und nicht endenwollenden patriotischen Demonstrationen den Sieg und fordert die sofortige militärische Besetzung des gesamten strittigen Chaco-Gebietes.

Nach der obigen Meldung ist der Kampf in der „Grünen Hölle“ zugunsten von Paraguay entschieden worden, bevor der Völkerbundrat Gelegenheit hatte, zu dem Streit um die Delquellen in dem Urwaldgebiet von Gran Chaco Stellung zu nehmen. In der nächsten Woche sollte die Aussprache über Bolivien-Paraguay beginnen, die jetzt wohl auf eine Friedensvermittlung hinauslaufen dürfte.

Ueber die Lage in Bolivien herrscht vollkommene Unklarheit. Meldungen von der Front im Gran Chaco berichten, daß sich die bolivianischen Truppen auf der ganzen Front des Chaco-Feldzuges in voller Auflösung auf dem Rückzug befänden. Der Oberbefehlshaber der paraguayischen Truppen, General Jose Estigarribia, dränge kräftig nach und befinde sich mit seinen Truppen im Vormarsch auf Cururenda und Orhiguay, zwei kleinen Sperrforts am Pilcomayo-Fluß, wo die Bolivianer sich zu einer verzweifelten Gegenwehr sammelten.

1000 Tote, 2000 Gefangene in China

In Schanghai treffen jetzt nähere Nachrichten über die Kämpfe ein, die sich in den letzten Tagen an der Grenze der Provinz Hunan gegen kommunistische Rebellen abspielten. In einem schweren Gefecht, das 48 Stunden andauerte, wurden etwa 1000 Kommunisten getötet und mehr als 2000 Gefangene gemacht. Die Entscheidung in diesem Kampf gegen einen zahlenmäßig überlegenen Gegner wurde von den Regierungstruppen durch das Zusammenwirken von Bombenflugzeugen mit Infanterie und Kavallerie erzwungen.

Sie Herz und Gemüt

Advent

Nun Baum und Strauch, entlaubt, verweint,
Von künst'gen Knospen träumen,
Der Frost, der fühllos-grimme Feind,
Sein wildes Roß will zäumen,
Nun Nebel um uns, Sturmesnot
Und Dunkel trostlos-trübses,
Der Sehnsucht Blut gen Himmel loht:
„Komm, Kindelein, du Liebes!“

In unsern Seelen ward es Nacht,
Die Hoffnung wollte sterben.
Da blüht ein Stern! Wir sehn, erwacht,
Des Wethers Meer sich färben.
Nun heb' die Schwingen, Sehnsucht du,
Dem Licht entgegen, grüß's es!
Und singe, singe immerzu:
„Komm, Kindelein, du süßes!“

Daß uns're Herzen dienen dir
Zur Ruhestatt, der weichen!
Und steh als Gaben an, was wir
Dem ärm'ren Bruder reichen!
Daß Wehtrauch und laß Myrthe sein
Und Schätze blanken Goldes,
Was opfernd wir dem Nächsten weihn!
„Komm, Kindelein, du holdes!“

Toni Kisters.

Deutsch die Hauptsprache Europas

Welch überragende Bedeutung unserer Muttersprache nicht nur für die Kultur, sondern auch für den Verkehr in Europa zukommt, ist vielfach selbst nicht genügend bei den Deutschen bekannt.

Allerdings ist unser so verhältnismäßig kleiner Erdteil ein wahres Sprachenwirrwarr. Man zählt in Europa nämlich nicht weniger als 120 verschiedene Sprachen. Das Bild wird aber ein ganz anderes, wenn man die Größenverhältnisse der Sprachbereiche in Betracht zieht!

Deutsch steht hier bei weitem an der Spitze. Es wird in Europa von 80 903 000 Menschen gesprochen. In weitem Abstand folgen erst die anderen Sprachen. Da ist zunächst das Russische mit 70 254 000 Menschen, das Englische mit 47 001 000 Menschen in Europa, Italienisch mit 40 807 000 und erst an fünfter Stelle das Französische mit 39 841 000 Menschen.

Das sind aber erst jene, die die betreffenden Sprachen als Muttersprache sprechen. Nun wird deutsch aber besonders im Osten und Südosten allgemein als Verkehrssprache gebraucht. Das geht soweit, daß selbst Kongresse der einzelnen slavischen Völker zumeist deutsch als Kongresssprache wählen. Der Führungsanspruch unserer Nation auf sprachlichem Gebiet ist also mehr als eindeutig. Man darf ruhigsten Gewissens unterstreichen, was die anderen Völker sagen, um ihre Angehörigen zum Lernen der so wichtigen Sprache zu veranlassen: Wer deutsch kann, versteht Europa!

Randglossen zur Sparsamkeit

Nur wer in der rechten Weise zu sparen versteht, versteht auch in der rechten Weise Geld auszugeben, ebenso wie nur der herrschen kann, der dienen gelernt hat!

Jeder Mensch muß sich vor dem Gegenteil seiner Tugend hüten — der Sparsame vor dem Geiz!

Keine Eigenschaft ist einem Volke so schwer wieder beizubringen, wenn es sie einmal verloren hat, als gerade die Sparsamkeit!

Die Sparsamkeit gehört zu jenen Tugenden, mit denen wir am liebsten beim lieben Mitmenschen anfangen!

Zu erspartem Geld besitzt der Mensch eine ganz andere Einstellung, wie etwa zu gewonnenem Geld!

S. Adams.

Von der Relativität des Geldes

Viele Menschen möchten ihre Geldbeutel nach ihren Wünschen vergrößern, statt ihre Wünsche nach ihrem Geldbeutel zu verkleinern.

„Die Welt ist rund und muß sich drehen!“ erklärte lächelnd der Groschen — da rollte er in die Tasche meines Nachbarn.

Wer einen Groschen ausgibt, als wäre es ein Floty, wird später einen Floty ausgeben können, als wäre es ein Groschen!

Ueber die Relativität des Geldes pflegen diejenigen am meisten zu klagen, die keines besitzen!

„Zeit ist Geld!“ behaupten die Menschen. In Wirklichkeit aber ist Zeit wertvoller als Geld; denn auf einen Floty gehen hundert Groschen, auf eine Stunde aber nur sechzig Minuten!

In jedem Groschen liegt die Möglichkeit zu einem Floty!

Aus Stadt und Land

2. Advent

Denen zu Zion wird ein Erlöser kommen, und denen, die sich bekehren von den Sünden in Jakob, spricht der Herr. Jes. 59, 20.

Der erste Mensch im Paradiese wurde durch die Schlange, deren sich der Teufel als seines Werkzeuges bediente, zuerst zum Zweifel an Gottes Wort und dann zum Ungehorsam verführt. Durch diese böse Tat ist der Mensch von Gott abgefallen und hat sich und alle seine Nachkommen ins Elend gebracht; er mußte den herrlichen Garten, den Gott ihm als Wohnstätte angewiesen hatte, verlassen und von nun an im Schwitze seines Angesichtes sein Brot essen. Die Sünde hatte den Menschen aus der Nähe Gottes vertrieben und aus dem freien Menschen einen Sklaven gemacht und ihm als Lohn dafür den Tod und die ewige Verdammnis eingebracht. Aber so groß diese Sünde auch war, die der Mensch begangen hatte, größer noch war, Gott sei Lob und Dank, Gottes Gnade und Barmherzigkeit; denn er hat verheißen, den in die Welt zu senden, der der alten Schlange den Kopf zertrüben und so wieder gut machen sollte, was der erste Mensch verdorben hat. An diese Verheißung sollte der gefallene Mensch sich als an sein Rettungsheil mit seinen Glaubensarmen und nach seinem Kommen ausschauen und es herbeisehen, was ja auch im Alten Testament von den Gläubigen geschehen ist. Wie sehr gleich die ersten Menschen sich an diese Verheißung festklammerten und die Erfüllung derselben herbeisehnten, sehen wir klar bei der Geburt des ersten Menschenkinds. Als Eva den Kain geboren hatte, da glaubte sie schon den verheißenen Messias geboren zu haben, denn sie rief freudig aus: „Ich habe den Mann, den Herrn!“ Freulich hatte sie sich gründlich getäuscht und nach ihr gewiß noch viele, viele andere Mütter und Väter, die nach dem verheißenen Weibesamen ausschauten. Aber das Hoffen und Ausschauen nach dem Erlöser war nicht vergeblich. Wenn auch der Messias nicht so bald kam, so wurde doch durch das Ausschauen nach demselben der Glaube der Wartenden gestärkt und ihre Hoffnung immer lebendiger, und sie hat dazu beigetragen, daß die Verheißung immer deutlicher hervorleuchtete, die das Volk Gottes in seiner Trübsal, Not und Bedrängnis wunderbar tröstete. So tröstet Gott sein Volk auch durch den Mund des Propheten Jesaja, indem er demselben zurufen läßt: „Denen zu Zion wird ein Erlöser kommen, und denen, die sich bekehren von den Sünden in Jakob, spricht der Herr.“ Auf dem Berge Zion stand bekanntlich der Tempel, und weil er in gottesdienstlicher Beziehung den Mittelpunkt des Volkes Israel bildete, so wurde auch dieses mit dem Namen Zion benannt. Aber nicht nur diesen Gottesfürchtigen, auch den Abtrünnigen aus Jakob, die sich aus ihren Sünden und Übertretungen herausheben und sich zu Gott bekehren wollen, gilt die Sendung des Erlösers. Gott will damit sagen, daß der Erlöser gewiß kommen werde, und zwar für alle, die selig werden wollen. Der Erlöser ist gekommen und hat die Menschheit erlöst. Die Verheißung ist längst erfüllt und liegt hinter uns. Er steht nun schon seit Jahrhunderten als unser Erlöser vor uns und ruft uns zu: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Kehre dich zu mir; denn ich erlöse dich!“ Und auch in dieser Adventszeit steht er wieder vor uns als unser Erlöser und ruft uns so zu. Und du? Willst du deinen Erlöser nicht annehmen? Siehe, er steht vor deiner Herzensstür und bittet: „Laß mich ein, o laß mich ein!“ Brauchst du nicht einen Erlöser, der dich selig macht von deinen Sünden? Denen zu Zion ist ein Erlöser gekommen, und denen, die sich bekehren von den Sünden! Siehe, er kommt als solcher jetzt zu dir!

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit,
 Ein Herz zum Tempel zubereit;
 Die Zweiglein der Gottseligkeit
 Steckt an mit Andacht, Lust und Freud.
 So kommt der König auch zu euch.
 In Heil und Leben mit zugleich.
 Gelobet sei mein Gott,
 Voll Rat, voll Tat, voll Gnad!

Der Sturm auf die evangelischen Deutschen geht weiter

Die Lage auf kirchenpolitischem Gebiete bei uns in Polen hat wiederum für uns evangelische Deutsche eine Verschärfung erfahren, wobei zwei Begebenheiten eine ganz besondere Beachtung verdienen, u. zw. das Auftreten des Herrn Generalsuperintendenten D. Bursche gelegentlich der Ordinationsfeier in der St. Johannis-Kirche zu Lodz am 18. November und das im „Zwiastun Ewangeliczny“ veröffentlichte Interview.

Gerade Lodz hat sich der Herr Generalsuperintendent ausgewählt, um uns seine Ansichten über das Kirchengesetz wissen zu lassen, und gerade eine so ernste Feier, wie sie eine Ordination ist! Der Artikelschreiber vom vergangenen Sonntag hat vollständig recht, wenn er schreibt, daß die große Gleichgültigkeit, die unsere deutsch-evangelischen Glaubensgenossen befangen hat, den Oberhirten unserer Kirche ermutigte, zum Sturm auf die Feste Lodz zu schreiten, um in sie womöglich eine Bresche zu schlagen und so den ganzen Kampf um das Kirchengesetz nach seinem Willen zu gestalten. In den letzten Predigten des Oberhirten in Lodz wurde die These streng hervorgehoben, daß in der Kirche weder polonisiert noch germanisiert werden soll, wie solches Generalsuperintendent D. Bursche bisher immer (?) gehalten habe. Und dieses gerade ist es, das einigen leichtgläubigen Lodzern derart imponiert hat, daß sie auf D. Bursche einen Lobgesang in allen Tonarten singen.

Wir wollen nun auf Grund der letzten Ausführungen einmal untersuchen, wie die angebliche Nichtpolonisierung durch den Generalsuperintendenten sich tatsächlich verhält.

Das Interview im „Zwiastun“: Wer erinnert sich nicht noch der Jahre 1920 bis 1922? Wer erinnert sich nicht noch der Machenschaften, die i. Jt. gegen uns Deutsche vom Konsistorium in Warschau aus in Szene gesetzt wurden? Wenn es in jenen Jahren nicht zur Spaltung gekommen ist, so ist dieses gerade der deutschen Gruppe auf der konstituierenden Synode zu verdanken, nicht aber D. Bursche. Gerade er ist es gewesen, der die Beratungen mit der Minderheit der polnischsprechenden Synodalen und Pastoren verlassen hat und dieserart versuchte, die Synode zu sprengen. Wie leicht hätte die deutsche Gruppe sämtliche Beschlüsse zu ihren Gunsten wenden können, da sie ja die Mehrheit hatte! Aber hier haben einige einflussreiche Vertreter versagt und, zum Schaden der deutschen Sache, Angst vor den Konsequenzen gehabt. Wir Deutschen würden sonst geeint dastehen, brauchten nicht immer auf einen Kuhhandel einzugehen, wenn es gilt, für uns Deutsche wichtige Dinge zu erringen. Durch Versprechungen und Verleihung von Auszeichnungen ist es damals gelungen, uns zu spalten.

Im „Zwiastun“ steht die Behauptung D. Bursches, daß es Gemeinden gäbe, in denen nur die älteren Leute sich noch zum Deutschtum bekennen, während die Jungen sich bereits mehr oder weniger als Polen fühlen. Bevor ich zu diesen Ausführungen Stellung nehme, möchte ich vorerst feststellen, daß alle deutschen Volksgenossen hierzulande sich als polnische Staatsbürger fühlen, die zu jeder Zeit und mit allen Kräften für unser polnisches Vaterland eintreten werden; hier gibt es kein „mehr oder weniger“, sondern hier gibt es ausschließlich nur polnische Staatsbürger deutscher Nationalität!

Wie werden übrigens die evangelischen Glaubensgenossen zu überzeugten Polen gemacht? Erstens hat man in Lodz einen eigenen Verein polnischsprechender Evangelischer gegründet, dem zur Betretung der religiösen Belange ein „ksiadz pastor“ beigegeben wurde. Dieser „ksiadz pastor“ spielt sich seit Jahren als der einzig wirkliche Repräsentant der evangelischen Glaubensgenossen in Lodz auf. Er hat es so weit gebracht, daß einzig ihm allein die Entscheidung obliegt, wer in den Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache Religion zu erteilen hat, und wir wissen alle, daß unter den Religionslehrern nicht ein einziger ist, der nicht den Versuch machen würde, die deutschen Kinder zu beeinflussen, so daß sie langsam aber sicher dem Elternhause entfremdet werden. Hat es bei uns in Lodz nicht schon genug Kampf gegeben, indem die Herren Vikare des „ksiadz pastor“ Kotula versuchten, in den Schulen mit deutscher Unterrichtssprache den Religionsunterricht in polnischer Sprache

einzuführen?! Müßten wir um die Zukunft unseres evangelischen Glaubens nicht bangen, wenn wir aus dem Munde des Oberhirten Worte hören, daß nur noch die älteren Leute sich zum Deutschtum bekennen, die jüngeren dagegen, und das sind die Kinder der älteren, sich als Polen fühlen? Hierdurch schon wird der Beweis erbracht, daß man absichtlich einen Unterschied zwischen den evangelischen Familiengliedern macht und die Familie mit Absicht zerstört, während diese doch mit unser Heiligstes auf Erden sein soll.

Weiterhin: Der Kampf, den wir seit Oktober des vergangenen Jahres führen, ist kein Nationalitätenkampf. Es ist ein Kampf um die allerheiligsten Rechte unserer evangelisch-lutherischen Kirche, gestützt auf die Bekenntnisschriften und auf die Tradition, daß jeder in unserer Kirche gleich ist, sei er deutscher oder polnischer Nationalität. In unserer Kirche gibt es nach unserer Auffassung keinen Nationalitätenkampf, und es darf auch keinen geben. Aber gerade die Tätigkeit des Herrn Generalsuperintendenten (nicht seine Worte) sind es und mit ihm die Tätigkeit einer Reihe von Pastoren ganz besonders der Herausgeber und Mitarbeiter des „Zwiastun“ sowie des „Glos“, die den Nationalitätenkampf in der Kirche gerne hervorrufen möchten. Man vergißt die Weihnachtsbotschaft vom Frieden auf Erden und denkt nur daran, wie man sich bei den staatlichen Behörden lieb Kind machen und wie man die verhassten deutschen Glaubensbrüder zu Staatsverrätern stempeln könnte. Man kümmert sich nicht um die Kirche, um das einigende Band der Liebe, das alle Menschen auf Erden umschließen soll; man predigt in der Kirche von Liebe und schreibt von Haß. Wäre es nicht besser, wenn der Herr Generalsuperintendent, als Oberhirte der evangelischen Kirche Kongresssensen, hier eingreifen würde, damit endlich einmal andere Zustände bei uns eintreten?! Es hat ganz den Anschein, als sei das Konsistorium nur einzig und allein zur Maßregelung der sogenannten deutschen Pastoren da, die sogenannten polnischen Pastoren dagegen können tun und lassen, was sie wollen, da dieses ja zum Wohle des polnischen Uebernationalismus geschieht (ein echter Pole wird ganz entschieden anders handeln!), nicht aber zum Wohle unserer evangelischen Kirche.

Darum sei zum Schluß dieser Ausführungen der Ruf an alle evangelischen Glaubensgenossen gerichtet: Wacht und betet für eure liebe evangelisch-lutherische Kirche!
Rudolf Gläa.

Die hohen Monopolpreise

Das Statistische Hauptamt veröffentlicht eine Uebersicht über die Entwicklung der Inlandpreise in der Zeit vom Jahre 1928 bis zum April d. J. Aus dem vorgelegten Zahlenmaterial ergibt sich, daß, wenn man das Preisniveau des Jahres 1928 mit 100 ansieht, bis zum laufenden Jahre die Preise für Industrieerzeugnisse um 39,2 Prozent und für Agrarprodukte um 52,6 Prozent gefallen sind. Der Gesamtindex ist von 100 auf 56,7 Prozent zurückgegangen. Demgegenüber sind im gleichen Zeitraum die Preise des Spiritusmonopols nur um 9,9 Prozent, die Preise des Tabakmonopols sogar wie gar nicht, nämlich um nur 0,1 Prozent ermäßigt worden, die Preise für Salz um 4,5 und die Preise für Zündhölzer sogar um 42,9 Prozent gestiegen. Eine solche Monopolpreispolitik paßt offenbar recht schlecht in den Rahmen der immer wieder regierungsseitig eingeleiteten Preislenkungsaktionen und so ist es verständlich, daß die führenden Organisationen der Industrie und des Handels immer nachdrücklicher von der Regierung die Durchführung einer solchen Preislenkungsaktion im Sektor der eigenen Wirtschaftsführung verlangen.

Zwei Opfer der entlaufenen Wölfe

Es bestätigt sich, daß zwei der sechs aus einer Menagerie in Freudental bei Oliva entlaufenen Wölfe auf polnisches Gebiet hinübergewechselt waren und dort zwei Personen gebissen haben. Die Tiere fielen in einem Walde eine gewisse Agnes Wahlenberg und ihren siebenjährigen Sohn Joseph an und brachten der Frau Bissverletzungen an der Kehle, im Gesicht und an den Händen und dem Kinde Bisswunden an der Kehle bei. Ein Arbeiter er-

schloß den einen Wolf, der andere ging wieder auf Danziger Gebiet hinüber und wurde dort mit den anderen erlaufenden Wölfen während einer von Senatspräsident Großer veranstalteten Jagd getötet.

Vierlinge

Wie aus Gdingen gemeldet wird, schenkte in Rumja bei Wialka Wies die Frau des Schlächtermehlers Michal Bospieszyn vier Kindern das Leben, und zwar drei Jungen und einem Mädchen. Mutter und Vierlinge sind wohl auf.

Um 200 000 Floty betrogen

In der konzessionierten Tabakgroßhandlung des Gottfried Niezabytowski in Warschau, wurde eine Unterschlagung aufgedeckt. Seine Teilhaber, Bring und Liberman, sollten das Unternehmen finanzieren. So gaben an, daß sie ein Besitztum in Mitosna bei Warschau hätten, welches auf 200 000 Fl. abgeschätzt wurde. Bis zu dieser Summe hatte die Großhandlung Kredit im staatlichen Tabakmonopol. Als das Unternehmen insolvent wurde, wurde das Vollzugsverfahren gegen das Besitztum in Mitosna gerichtet, und dabei kamen unerwartete Einzelheiten zu Tage. Das Besitztum (Sandboden) wurde von dem Ingenieur Koba aus der Warschauer Wojewodschaft falsch abgeschätzt und stellte einen Wert von höchstens 5000 Floty dar. Der Ing. Koba sowie die drei Kompagnons Niezabytowski, Bring und Liberman wurden unter Anklage des Betrugs verhaftet und ohne Untersuchung eingeleitet.

Antituberkulose-Tage

Am vergangenen Sonnabend begannen in Stadt und Wojewodschaft Lodz die sogenannten Antituberkulose-Tage. Sie wurden durch Vorträge der Lehrer in den Schulen eingeleitet.

Depeschenaufgabe in den Personenzügen

Heute tritt die Verordnung des Postministers über die Aufgabe von Depeschen auch in den Personen-Fernzügen in Kraft. Die Depeschen werden die Schaffner annehmen und auf der nächsten Station aufgeben.

2 Millionen Floty für die Erwerbslosen

Am 29. d. M. fand eine Sitzung der Verwaltung des Arbeitslosenfonds in Warschau statt. Es wurde der Vorschlag des Budgets für den Monat Dezember festgesetzt, der Unterstützungen der erwerbslosen Arbeiter in einer Gesamthöhe von 1 977 800 Fl. vorsieht. Die Zahl der zur Unterstützung berechtigten Erwerbslosen beträgt im Monat Dezember 45 000.

Ein 96jähriger heiratet

Lublin hat seine Sensation. Ein Teilnehmer an dem Aufstand des 1863, ein gewisser Szyndler, heiratet, selbst 96 Jahre alt, seine 40jährige Nachbarin Karoline S.

Er hatte einen Triangulationsturm gestohlen

× Vor einiger Zeit baute die Verwaltung der Stadt Lodz in Marysin einen Triangulationsturm aus Holz, der zu den Vermessungsarbeiten der Stadt benötigt wird. Ende vorigen Monats mußte ein zur Arbeit erschienener Feldmesser feststellen, daß der Turm verschwunden war. Er benachrichtigte den Magistrat, der eine Untersuchung zur Ermittlung des Täters einleitete. Durch Zufall erfuhr die Polizei, daß der 27jährige Michael Kosinski aus Marysin eine größere Menge Holz unbekannter Herkunft auf seinen Hof angefahren hatte. Im Verlaufe des polizeilichen Verhörs gestand Kosinski, den Triangulationsturm auseinandergenommen zu haben, weil dieser ihm „die schöne Aussicht verdeckte“. Aus den weiteren Aussagen des Kosinski schloß die Polizei, daß sie es mit einem Holzbestrauten zu tun habe. Auch der Vater des Täters gab an, daß sein Sohn seit einiger Zeit sehr unruhig gewesen und oft auf längere Zeit verschwunden wäre, doch

habe dieser Zustand nur einige Wochen gedauert und sein Sohn hätte sich darauf wieder seiner Berufsausbildung, den Tischlerei, zugewandt.

Dieser Tage kam die Angelegenheit vor dem Stadtgericht zur Verhandlung. Der Vertreter des Lodzer Magistrats beantragte wegen Nichterscheins des Kosinski dessen Verhaftung, sowie die Untersuchung des Geisteszustandes des Angeklagten. Das Gericht gab dem Antrag des Magistratsvertreters statt und ordnete die Verhaftung des Angeklagten an.

Eisenbahnunglück auf der neuen Strecke Warschau—Radom

Auf der neuen Bahnstrecke Warschau—Radom hat sich ein paar Tage nach deren Eröffnung, bereits ein Eisenbahnunglück zugetragen. Ein Güterzug, der in die Station Warszawa-Gzyska einfuhr, geriet auf ein totes Gleis und entgleiste. Dabei kippte der Tender und ragte auf das Nachbargleis hinüber, auf dem ein Personenzug herankam. Die Lokomotive des Personenzuges blieb denn auch mit dem Tender des Güterzuges zusammen und entgleiste gleichfalls. Einige Waggons wurden beschädigt, doch kamen Menschen nicht zu Schaden. Erst gestern nachmittags waren die Gleise wieder frei.

Verein deutscher Lehrer in Wolhynien

In Wolhynien gibt es bereits über 50 femininistisch ausgebildete Lehrer. Sie haben sich in einem „Verein deutscher Lehrer in Wolhynien“ zusammengeschlossen, den erfahrungsgemäß von der Behörde fest genehmigt wurde. pz.

Schneeverwehungen in der Gegend von Wilna

M. Das Verkehrsministerium erhielt heute Nachrichten aus der Wilnaer Gegend, wonach in einigen Landstrichen der Wilnaer Wojewodschaft starke Stürme mit Schneestößen zu verzeichnen sind. Die Eisenbahnverbindungen sind an einigen Stellen durch Schneewehen unterbrochen worden. Auch hat der Frost die Aufnahme des Verkehrs mit Schlitten ermöglicht.

Ein Fürst Radziwill als Gerichtsdienner

Wie ein polnisches Blatt aus Lemberg berichtet, suchte ein dortiges Gericht einen Gerichtsdienner. Dem Posten erhielt — ein Fürst Radziwill. Aus den vorgelegten Papieren des neuen Gerichtsdienners geht hervor, daß er ein vornehmer Nachkomme dieses Zweiges der Familie Radziwill ist, zu der auch der Abgeordnete Fürst Stanislaw Radziwill gehört.

Mehr Metallgeld

× Im Laufe des letzten Halbjahres hat sich ein Fehlen an Kleinmünzen, und vor allen Dingen an Silbermünzen bemerkbar gemacht. Da dieser Umstand schon seit längerer Zeit beobachtet und nicht als vorübergehend angesehen werden konnte, wurde die Emission von Silber-, Nickel- und Bronzemünzen laut Verordnung des Finanzministers vom 29. November d. J. mit dem Tage ihrer Veröffentlichung von 396 Millionen auf 426 Millionen Floty erhöht.

Noch ein Nachteil der Zwangsverwaltung in Plesch

Die Fürstlich-Plescher Verwaltung hatte bisher ihren häuerlichen Pächtern den Pachtzins regelmäßig gestundet, weil es sich in der Hauptsache um Bauern handelte, deren Zahlungsfähigkeit in engen Grenzen lag. Mit dem Eintritt der Zwangsverwaltung sind alle persönlichen Rücksichten ausgeschaltet worden. Die Zwangsverwaltung hat den Bauern mitteilen lassen, daß sie innerhalb 3 Wochen ihre rückständigen Pachtgelder bezahlen müßten. Es braucht nicht erst hervorgehoben zu werden, daß die Pächter durch diese schematische Behandlung in Bedrängnis geraten müßten.

Der Flieder blüht

Wie aus Starzysko gemeldet wird, ist in dem Dorf Wonschol Kreis Alza, bei einem Bauern der Flieder zum dritten Mal in diesem Jahre erblüht. Trotz der leichten Nachfröste haben die Blütenknospen bisher ihre Frische behalten.

Grenatzünder explodiert in der Schulklasse

In Lemberg hatte der Schüler Migota in die Maria-Magdalena-Volksschule einen unterwegs gefundenen Grenatzünder mitgebracht. Während des Unterrichts explodierte der Zünder in der Hand Migotas, der schwere Verletzungen davontrug. Leichtere verletzt wurden vier andere Schüler.

Wenn der Herr Starost Mundfunkhörer ist

Die „Gazeta Warszawska“ berichtet aus Janow in der Wojewodschaft Lublin, daß der dortige Starost ein großer Freund des Rundfunks ist. Das wäre an sich noch kein Grund, darüber zu berichten. Was diese Tatsache ungewöhnlich macht, ist der Umstand, daß er, der Herr Starost, um einen ungestörten Empfang zu haben, die Hauptstraße, an der er wohnt, von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens für den Wagenverkehr sperren läßt. Unter dem Vorwand, die Chaussee müsse geschont werden.

Vorfälle in Lemberg

Die Lemberger studentische Verbindung „Akademische Böhmerlei“ veranstaltete in der St. Nikolauskirche für den vor zwei Jahren auf der Straße getöteten Studenten Grotkowsky einen Trauergottesdienst, nach dessen Beendigung sich die Studenten im Zug auf den Lyczakower Friedhof begaben, wo sie am Grab des Ermordeten Kränze niederlegten. Nach der Auflösung des Zuges, als die akademische Jugend vom Friedhof zurückkehrte, kam es auf der Lyczakowska Straße zu Zusammenstößen mit der jüdischen Bevölkerung, wobei ein jüdischer Ausschank vollständig demoliert und einige Personen verletzt wurden. In den Nachmittagsstunden explodierten im Gebäude der Universität und des Polytechnikums Petarden, die einen Teil der Einrichtung schwer beschädigten.

Bilsenkraut in der Speise

Eine ganze Familie tobkühnig

Aus Wina wird berichtet: In Augustow richtete eine gewisse Ewa Sushocka eine Speise aus Pastinakwurzeln zu, wobei sie aus Versehen beim Einsammeln dieser Wurzeln auch die giftigen Wurzeln des Bilsenkrauts gesammelt hatte und diese der Speise beifügte. Nach der Mahlzeit machten sich bei der ganzen Familie, bestehend aus drei Frauen, einem Mann und einem Kind, Vergiftungserscheinungen bemerkbar. Die Vergifteten erlitten Tobkühnigkeitsanfälle und begannen die Wohnung zu demolieren. Die Nachbarn, die die Schreie der Unglücklichen hörten, benachrichtigten die Polizei und den Arzt. Die ganze Familie wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Warschau. Bombenanschlag auf eine jüdische Drogerie. In Wawra wurde eine Bombe in die Drogerie eines gewissen Wolf Grünbaum geworfen. Die Warschauer Polizei leitete sofort eine Untersuchung ein und verhaftete 13 Personen, von denen aber 11 bald darauf wieder freigelassen wurden.

Kowne. Selbstmord nach dem Urteil. Vom hiesigen Stadtgericht wurde ein gewisser Czeslaw Nawrocki zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Nach der Urteilsverkündung sprang Nawrocki, ehe ihn jemand daran hindern konnte, zum Fenster, schlug die Scheiben ein und sprang hinaus. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Sambor. Die unbequeme Geliebte ermordet. Auf dem Bahngleis unweit der Station Nadyby, Kreis Sambor, wurde eine zerstübelte Frauenleiche mit eingeschlagener Schädeldecke und gebrochenen Armen aufgefunden. Die Tote wurde als die 23jährige Marja Zajoncowska, Tochter eines Landwirts aus Nadyby, er-

kannt, und es wurde festgestellt, daß sie sich im neunten Monat der Schwangerschaft befunden hat. Nach dieser Entdeckung glaubte man, daß es sich um einen Selbstmord handle, doch ergab die Sezierung der Leiche, daß die Zajoncowska erst ermordet und die Leiche nachher auf die Schienen gelegt wurde, um auf diese Weise einen Selbstmord vorzutäuschen.

Die weitere Untersuchung dieses Falles ergab, daß die Zajoncowska seit einigen Jahren ein Verhältnis mit dem 28jährigen Gutsbeamten Jozef Pastuch unterhalten hatte, der ihr für ein vor drei Jahren geborenes Kind Alimente zahlen mußte. Der Beamte gestand denn auch im Verhör seine Schuld ein. Um für das zweite Kind nicht auch noch Alimente zu zahlen, habe er die Zajoncowska auf das Feld gelockt, sie dort während eines Wortwechsels getötet und zur Vortäuschung eines Selbstmordes auf die Bahnschienen getragen.

Karthaus. Notlandung eines deutschen Flugzeuges. Bei Darchow, Kreis Karthaus, nahm ein deutscher Sportzweifelder eine Notlandung vor. Die Insassen, der Zwielpilot Bruno Schulz und der Beobachter Gerhard Kridge, beide aus Tilsit, hatten auf ihrem Flug von Danzig nach Stettin im dichten Nebel die Orientierung verloren und waren gezwungen, auf polnischem Gebiete eine Notlandung vorzunehmen.

Aus aller Welt

Wolfsfeuer brennen bei den Lappen

Im hohen Norden gehen die reisenden Räuber um. — Ihr Gehül kragt aus den Wäldern. — Ein Sprit schmuggler zerrissen.

Man wird den Lappen mit dem Flugzeug noch Gewehre und Munition hinausschicken müssen in den hohen Norden. Denn auch im Karolando-Distrikt sind nun schon die Wölfe aufgetaucht. Sie sind früher als sonst. Sie sind mutiger als früher. Und verschlagener dazu.

Die Lappen haben Angst um ihre Herden, denn die Reuendiere sind ein willkommenes Vedenbissen für die reizenden Wölfe in diesen kalten Zeiten. Man hört sie schon jede Nacht in den nahen Wäldern heulen. Aber wenn die Lappen auf die Jagd gehen, halten sich die klugen Räuber immer außer Schußweite. Wohl verstehen sie es, einzelne Tiere rasch abzutreiben und dann niederzureißen und zu fressen, ehe die Lappen etwas davon gemerkt haben.

Noch wissen die Lappen nicht, was sie davon halten sollen, denn das Wölfe kommen diesmal in kleinen Scharen. Nie mehr als 8 oder 10 Tiere. Sind sie nur die Vorposten der größeren Wolfscharen oder ist dies die neue Taktik?

Nacht für Nacht müssen die Lappen jetzt große Feuer sähen und die ganze Nacht hindurch brennend erhalten. Denn das Feuer und den heizenden Rauch, der von dem halbnassen Holz niederfällt, lassen die Wölfe. Sie kommen dann nicht näher, sondern bleiben in ihren Wäldern hocken und heulen vor Hunger und Mut.

Nie darf jetzt ein Lappe einzeln weggehen — in den Wald, zu einem Nachbarlager oder in eine Siedlung. Er würde nicht mehr lebend zurückkommen.

Einer der heimlichen Spritschmuggler, der auch in diese gottverlassenen Gegenden jetzt, im November, seinen Weg fand, ein Schmuggler also, der sich selbst nach den Abnehmern seiner Ware umsehen wollte, wagte sich bis hierhin. Er wurde niedergewissen. Man fand nicht mehr viel von ihm. Nur die Kannen mit dem Sprit.

Man hat von dem Fall nicht viel Aufsehen gemacht — einmal, weil es sich um einen Schmuggler handelte, dann aber auch, weil man ja gar nicht wußte, wer da das erste Menschenopfer der Wölfe geworden war.

Die Lappen jagen nicht viel dazu. Weshalb kam er auch hierhin in diesen Zeiten, wo die Wölfe in den Wäldern heulen. Da bleiben doch selbst die Lappen „daheim“ — und mag der Salzkafee, den sie durch den Zucker saugten, ihnen noch soviel Durst gemacht haben.

Sie sähen die Feuer, daß die Funken hochjagen in den dunklen Himmel. Die Wölfe sind nahe...

Eine Prinzenhochzeit in England

Zehntausend, vom Land und aus den Provinzstädten, aber auch Zehntausende vom Kontinent sind zu der Hochzeit in London eingetroffen. Die Kanaldampfer haben, um diesen Zustrom zu fördern, ihre Fahrpreise herabgesetzt.

Seit 1 Uhr nachts säumt die Menge, vorwiegend Frauen, die Straßen, welche der Hochzeitszug passieren soll. Durch Zustrom aus den Londoner Vorstädten angeschwollen, wälzt sich ein dichter Strom von Männern, Frauen, Kindern und Kinderwagen durch die Straßen, um zu schauen und zu bewundern.

In der Nähe der Westminsterabtei wurden Tribünen für Gäste erbaut, die schon in den Morgenstunden besetzt waren. Vor dem Buckingham Palast ist eine unübersehbare Menge versammelt. Genau so auch vor dem St. James-Palast, in dem der Herzog von Kent wohnt. Auch vor der Westminsterabtei, in welcher die Trauung stattfinden wird, ist der Andrang der Schaulustigen sehr groß. Ein starkes Polizeiaufgebot sorgt auch vor der Abtei für Ordnung. In die Kirche werden nur Personen, die einen besonderen Ausweis besitzen, sowie höhere Staatsbeamte eingelassen. Die Schulen haben frei, in den Fabriken, Büros und staatlichen Ämtern wurde die Arbeit um 10 Uhr früh unterbrochen. Sogar der Wagen- und Straßenbahnverkehr wurde stillgelegt, so daß die Londoner zu Fuß bis zur Westminster Abtei gehen müssen.

Die Prinzessin Marina selbst wird von ihren Hofdamen geschmückt, welche sie drei Stunden fristerten und sie in ein Kleid aus schwerer, silberner Lama, mit darauf gestickten Rosen, kleideten. Die Schuhe sind aus derselben Stoffart hergestellt, das Haupt der Prinzessin ist mit einem prachtvollen Brillantendiadem geschmückt und auf den Schultern ist ein Strauß weißer Lilien befestigt worden.

Die Prinzessin Marina wies den Ring aus Platin zurück und wünschte einen aus Gold, „genau so, wie alle anderen Bräute ihn haben“.

Brautjungfern sind: die griechische Prinzessin Irene, die russische Prinzessin Kura, die holländische Prinzessin Juliana, die Herzogin von York, Elisabeth, die griechische Prinzessin Eugenie, Lady Iris Mountbatten und Lady Mary Cambridge.

Das Trauungszeremoniell in der Westminsterabtei wurde durch eine kurze Ansprache eines Geistlichen eingeleitet, der an die Anwesenden die Frage richtete, ob jemand gegen die Schließung dieses ehelichen Bundes Einwände vorzubringen habe. Nach einer kurzen Unterbrechung nahm der Erzbischof von Canterbury die Trauhandlung vor. Anschließend begab sich das junge Paar in eine Kapelle, in der sich die Sarkophage der englischen Könige befinden und unterzeichnete dort den Trauakt. Trauzugegen waren der König von England, die Königin Maria von Griechenland, Fürst Nikolaus, Prinzessin Helena von Griechenland sowie der Prinz von Wales.

Nach diesem Akt schritt das Paar, gefolgt von der Geistlichkeit, dem Ausgang zu. Die Prinzessin Elisabeth und Lady Mary Cambridge als die jüngsten des Hochzeitszuges trugen die Schleppe der Herzogin Marina.

Vor der Kirche erwartete das Paar eine vergoldete Kutsche mit zwei Paar Pferden. Eskortiert von einer Abteilung der königlichen Garde in ihren roten Uniformen und weißen Federbüschen durchfuhr das Paar einen großen Teil der Innenstadt, von den ungezählten Menschenmassen bejubelt.

Darauf folgte im Buckinghampalast der Trauakt nach griechisch-orthodoxem Ritus. Die Trauhandlung wurde von Erzbischof Germanos vollzogen, worauf die Hochzeitsgäste, insgesamt 120 Personen, an einem vom englischen Königspaar gegebenen Essen teilnahmen.

Historisches Kloster in Moskau wird abgetragen

Der Sowjet der Stadt Moskau hat die Niederreißung des ehemaligen Passions-Klosters „Strastnoj Monastir“ beschlossen. Dieser Beschluß wurde mit der Notwendigkeit der Vergrößerung der Anlagen, die das Puschkin-Denkmal umgeben, begründet. Das Kloster wurde im Jahre 1634 erbaut und war eins der wenigen Baulichkeiten, die bis auf den heutigen Tag den Charakter der alten

russischen Architektur trugen und bei dem großen Brand von Moskau im Jahre 1812 den Flammen nicht zum Opfer fielen.

„Die beste Mutter Deutschlands“

In Bonningheim in Württemberg wurde ein Gedenkstein für Barbara Schmoher, die im Jahre 1504 gestorben ist, an der Ortskirche errichtet. Sie gilt als die beste Mutter Deutschlands. Wie urkundlich nachzuweisen ist, hat sie 53 Kinder geboren, 38 Knaben und 15 Mädchen.

Das Klavier, das Noten schreibt!

Eine Erfindung, auf die wir lange gewartet haben.

Einer Meldung aus Liegnitz zufolge ist es dem Klavierfabrikanten Franz Vier gelungen, einen an das Klavier anschließbaren Apparat zu konstruieren, der jeden angeschlagenen Ton aufzeichnet. Komponisten werden also ihre Improvisationen nicht mehr mühsam zu rekonstruieren brauchen; das Klavier schreibt alles auf.

Ueber tausend Pferde geschmuggelt

In Straubing an der Donau, dem größten Pferdemarkt Deutschlands, läuft zurzeit ein Prozeß gegen neun Pferdeschmuggler aus dem Bayerischen Wald. Ueber 1000 Pferde, sagt der Staatsanwalt, sind allein im Jahr 1934 bei Nacht und Nebel über die böhmisch-bayerische Grenze gegangen. Der Pferdeschmuggel ist nämlich ein einträgliches Geschäft. Um einen Spottpreis müssen die Tschechen das Pferdmaterial für den Schmuggel in Ungarn kaufen, da sie an der bayerischen Grenze den Gaul schon um 30 Mark, höchstens um 50, verkaufen. Am Straubinger Pferdemarkt aber lassen sich die bayerischen Schmuggler das Pferd mit dem fünf- und zehnfachen Preis bezahlen.

53 japanische Bergleute ertrunken

In dem Kohlenbergwerk Matsushima in der Provinz Nagasaki ereignete sich ein folgenschweres Unglück, das den Tod von 53 Bergleuten zur Folge hatte. Die Stollen des Bergwerks erstreckten sich bis unter den Meeresboden. In den frühen Morgenstunden des Sonntags stürzte ein Teil der Stollendecken ein, und das Meerwasser drang in das Bergwerk. In den Fluten ertranken 53 Bergleute.

Die Ueberschwemmungen in und bei Melbourne

Die riesigen Ueberschwemmungen, die den Bezirk Melbourne heimsuchten, haben 14 Todesopfer gefordert. Weitere 6 Todesopfer werden aus Roewecrup gemeldet. Dort sind 2000 Menschen obdachlos geworden. Wie weiter gemeldet wird, ist der Dampfer „Coramba“ mit 17 Mann Besatzung untergegangen.

Die Niesenschäden der Wirbelsturmkatastrophe auf den Philippinen

Die allmähliche Wiederaufnahme des Verkehrs nach Ausbesserung der Schäden ermöglicht es, den Umfang der Verwüstungen festzustellen, die der Wirbelsturm vom Donnerstagabend in drei Provinzen angerichtet hat. Danach sind 18 Personen getötet worden, 70 Personen werden vermisst. Die Zahl der Obdachlosen beträgt 15 000. Beim Untergang des Motorschiffes „Pulapan“ sind von der 31-köpfigen Besatzung 20 Mann ertrunken. Der Ernteschaden beträgt mehrere Millionen Dollar. Seit September sind die Philippinen von fünf Wirbelstürmen heimgesucht worden, die insgesamt 391 Todesopfer gefordert haben. Von der Insel Luzon kommt die Nachricht, daß bereits wieder ein Wirbelsturm herannahet.

Junge Chinesen dürfen nicht rauchen. Zigaretten sind jetzt für Chinesen unter 20 Jahren, die in Nanjing leben, verbotene Früchte. Das Amt für soziale Fragen der Stadtverwaltung hat angeordnet, daß jeder Chineser unter 20 Jahren, der beim Zigarettenrauchen erkappt wird, verhaftet und von der Polizei schwer bestraft wird. Außerdem erhalten die Eltern hohe Geldstrafen. Diese Verordnung ist ein Teil der „Neues-Leben“-Bewegung, die das Ziel verfolgt, sicherzustellen, daß die chinesische Jugend die Tradition Chinas aufrechterhält.

Er sparte weiter, nicht aus kleinlicher Freude am Geld, nein, aus dem Gefühl heraus, daß ihm das Geld einmal etwas nützen könne.

Und Werner wollte lernen, etwas werden. Er nahm etwas traurig aus seiner Sparbüchse Geld und ging zu einem Lehrer und nahm englische und französische Stunden. Er lernte Abends noch lange im Bett, weil es kalt im Zimmer war und die Mutter sich früh hinlegte, um Feuerung zu sparen.

Und dann konnte er schließlich die Aufnahmeprüfung für's Gymnasium machen. Es hatte schwer gehalten, — er hatte viel lernen müssen, aber der kleine Streber, dieser arme Laufjunge, hatte doch den Lehrer mit seinem Fleiß für sich eingenommen.

Nun konnte er lernen, und nebenbei trug er Pakete aus, liebte mit seiner Mutter in Heimarbeit Tüten und Zallschächeln, denn es tat weh, schon jetzt soviel von seinen Ersparnissen zu nehmen, die doch für größere Dinge bestimmt waren.

Jetzt ging es langsam, sehr langsam, aber trotzdem, die kleine Summe wuchs. Mit Obersekundazeit verließ Werner die Lehranstalt. Er kam in die kaufmännische Lehre, und wenn es auch nicht viel war, er bekam doch monatlich eine kleine Summe. Die Mutter ließ sie ihn sparen. Nun war das Geld längst auf die Sparkasse gewandert.

Die Zeit ging, — Werner traf hin und wieder einen früheren Mitschüler. Und gerade den Heinz, den

er immer darum beneidet hatte, daß er alles gehabt, was er vermessen gemußt, fand er sehr kleinlaut und niedergeschlagen. Sein Vater hatte mit gewagten Spekulationen alles verloren, und da niemand in der Familie gelernt hatte, mit kleinen Beträgen zu rechnen, so fand keiner sich zurecht.

Werner war nach diesem Erlebnis nur noch nachdenklicher und sparsamer geworden. Manchmal dachte er, vielleicht muß man sich das Geld Stück um Stück erarbeiten, um erst seinen richtigen Wert kennenzulernen, und er tat in allen Dingen treu seine Pflicht, immer das große Ziel vor Augen, aus eigener Kraft wirklich einmal etwas geworden zu sein, und seiner immer älter werdenden Mutter einen sorgenfreien Lebensabend zu bereiten.

Die Jahre gingen, Werner konnte preiswert ein gutes Geschäft kaufen, und dank seiner Tüchtigkeit, seinem Fleiß und seiner freundlichen Art geht alles zum Besten.

Seine Mutter versorgte ihn sein Haus. Es ist schön und friedlich bei ihnen. Und manchmal denkt Werner noch an das Zehnpfennigstück, das erste in seiner Sparbüchse. Dann lächelt er und denkt an seine Mutter, die ihm in ihrem ärmlichen Zimmer das Kästchen hervorgefucht hatte. Wenn es auch einige Zeit gedauert hatte, — gelohnt hatte sich das Sparen doch. . . .

Häufelungen.

Einsache Beschaffung: Schwarz(b) rot. — Wabenrätzel: 1. Eßera, 2. Berlin, 3. Schönen, 4. Kessel.



Frohe Jugend

Nr. 5

Beilage zum „Volkstfreund“.

1934



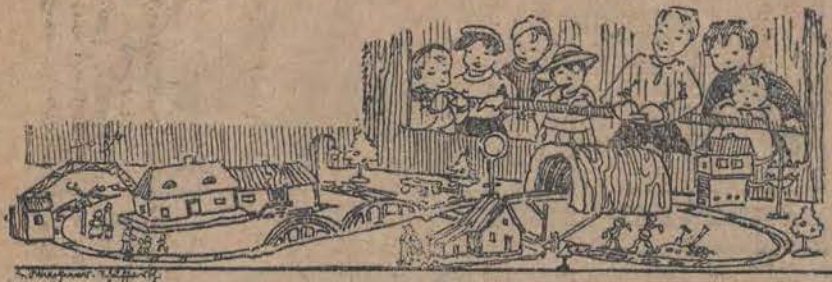
Werner stand mit den Händen in den Hosentaschen still vor dem großen Schaufenster. Drinnen lief hin und her eine elektrische Eisenbahn. Es waren Berge aufgebaut und kunstvolle Brückbögen, kleine Seen aus blinkendem Spiegelglas. Netze, freundliche Häuser standen an den Gleisen und kleine Figuren und allerlei Getier.

Und die kleine Eisenbahn lief über die Brücken, verschwand in dem Tunnel eines Berges und kam am anderen Ende wieder hervor. Immer wieder, unermüdet machte sie den Weg an den Häusern vorbei, an dem See mit den Schwänen und dem Bahnhof in der Mitte.

Werner konnte nicht genug sehen, — immer wieder kamen neue Kinder, die sich neugierig an die Scheibe drückten. Dann wurde Werner wohl ein wenig beiseite gestoßen, — aber er war ja ein Junge und machte von seinem Faustrecht Gebrauch, so daß er immer wieder vorne einen Platz bekam.

Aber es wurde dunkel, — und Werner merkte auf einmal, trotz des Schönen, das er hier sah, daß ihn so gefangen nahm, daß es Zeit sei, nach Hause zu gehen. Noch einen letzten sehnsüchtigen Blick warf er auf die Eisenbahn, — dann drückte er sich durch die Kinderreihe auf die Straße. Er begann zu laufen. Er lief, und plötzlich war er gegen einen älteren Herrn gelaufen, der mit Paketen beladen daher kam. Ein Paket fiel auf die Erde. Erschrocken hob der Junge es auf, — er erwartete Schelte und vielleicht eine Ohrfeige.





Aber auf des Knaben gestammelte Entschuldigung kam nichts von alledem. Der alte Herr dankte freundlich und nun, mit einem Blick auf das blasse Gesicht des Knaben und das schmale Körperchen, meinte er: „Wirst du mir vielleicht ein wenig eines meiner Pakete tragen können? Schwer ist es nicht.“

Werner bejahte freudig, um damit wenigstens sein Versehen wieder gut machen zu können. Schweigsam gingen beide über die Straße. Der alte Herr machte große Schritte, und Werner versuchte, es ihm gleichzutun.

Und an der nächsten Straßenkreuzung war der Weg zu Ende. Der alte Herr drückte dem Jungen ein Geldstück in die Hand und verschwand dann mit seinen Paketen in einem der Häuser.

Werner sah in seine Hand. Da lag blinkend zwischen den etwas schmutzigen Knabenfingern ein Zehnpfennigstück. „Wie es blüht“, dachte Werner, „es muß ganz neu sein, ganz neu.“

Und da fiel ihm ein, daß er in seiner Freude und Überraschung sogar das „Danke“ vergessen, — was ärgerte ihn sehr. Er lief zu dem Hause und zu der Tür, in die er den alten Herrn hatte gehen sehen und rief in den dunklen Hausflur hinein „Danke schön“, — aber niemand antwortete. Alles blieb ganz still und stumm.

Dann ging Werner heimwärts, ganz angefüllt mit frohen Gedanken.

Seine Mutter war arm, aber voll Liebe und Verständnis für den Jungen. Wie nun Werner das blinkende Geldstück der Mutter brachte und erzählte, wie er es bekommen hatte, da meinte sie nur: „Das mußst du dir sparen. Und wenn du immer weiter machst, wer weiß,

wie du dir dann einmal einen großen Wunsch erfüllen kannst.“

Sie kramte solange in der alten wurmfressigen Kommode in der Ecke, bis sie noch ein kleines Sparbüchlein aus ihrer Kinderzeit fand und einen winzigen Schlüssel dazu. So versenkte Werner sein blinkendes Geldstück in das Dunkel seiner Spardose.

Am Abend konnte er nicht recht einschlafen. Er rechnete und rechnete, wie viele dieser Zehnpfennigstücke er wohl haben müsse, bis er diese Eisenbahn kaufen könne, die da so prächtig im großen Schaufenster stand. Wie er so rechnete, daß es eigentlich noch recht viele, viele dieser blizenden Zehnpfennigstücke sein müßten und daß ein einziges ein recht kleiner Anfang sei, schlief er ein.

Und er erwachte am anderen Morgen mit einem besonderen Gefühl der Freude. Er kam sich so unendlich reich vor mit seiner Sparbüchse. Nun begann Werner wirklich zu sparen. Er wurde ein richtiger kleiner Kaufmann, der sich hin und her überlegte, wie er seine Sparbüchse füllen könnte. Er trug Brötchen aus, half Zeitungen tragen und machte Botengänge, und immer wieder klinkerte ein Geldstück zum andern.

Es war mühsam, das „Sparen“. Werner dachte es oft. Es galt, sich so manchen Wunsch zu versagen, so manches Opfer zu bringen.

Und als er eines Tages wirklich soviel zusammen hatte, daß er sich diese pufsende flinke Eisenbahn hätte kaufen können, — da war er schon innerlich ein wenig reifer, ein wenig über dies Spielzeug hinausgewachsen, und er lächelte tatsächlich über diesen damals so sehnsüchtigen Wunsch. (Schluß auf der letzten Seite.)

Durchs deutsche Land.

Am Einfluß der Gottleuba in die Elbe studen wir die schöne, alte Stadt Pirna, die heute etwa 33 000 Einwohner zählt. Erstmals urkundlich wurde die Stadt 1233, als Stadt mit allen Rechten bereits um 1240, genannt. Überragt wird Pirna von der ehemaligen Festung Sonnenstein, die von den Schweden vergeblich belagert, und deren Werke 1758 von den Preußen geschleift wurden.

Pirna hat einst glänzende Tage gesehen, als die Kaiser Ferdinand I., Matthias und Ferdinand II. dort weilten. Und von Pirna aus fuhr die Erzherzogin Maria Josepha, die Braut des Sohnes August des Starken, auf dem Hochzeitschiff Bucentaurus, begleitet von einer großen Anzahl vergoldeter Gondeln und etlicher Fregatten, nach Dresden. Das waren glanzvolle Zeiten für Pirna. Aber auch das Glend und die Not haben nicht Halt gemacht vor den Toren der Stadt. Schwere Tage brachte der Dreißigjährige Krieg, in dem die Schweden unter Baner Pirna im Sturm nahmen. Schön und anheimelnd grüßt die Stadt jeden, der sich ihr nähert. Besonders schön und eindrucksvoll ist das Bild, das die Stadt dem Auge bietet, nähert man sich ihr mit dem Schiffe, von Dresden kommend. Allein schon die Schiffsahrt auf dem breiten Rücken der Elbe ist ein Genuß.

Schön ist auch die Stadt an und für sich. Der alte, um die Stadt führende Promenadenring war einstmals der vor der Stadt liegende, breite Festungsgraben. Die erneuerte Stadt- oder St. Marienkirche, eine der schönsten und ältesten Kirchen Sachsens, besitzt u. a. historisch wertvolle Deckengemälde, einen seltenen Sandsteinaltar aufweisenden Altar im Renaissancestil, ein Taufbecken

im spätgotischen Stil und eine schön Kanzel aus dem Jahre 1543. Die Marienkirche selbst ist ganz aus Sandstein errichtet und ein hervorragendes Denkmal später Gotik. Um die Kirche drängen sich, wie Schutz suchend, giebelreiche alte Bürgerhäuser. Allenthalben fallen auf einer Wanderung durch die Stadt die alten Patrizierhäuser mit ihren frühgotischen Erfern und Portalen auf. Der Marktplatz hat ganz das Gepräge längst vergangener Jahrhunderte bewahrt, ist er doch seit den Zeiten August des Starken in seiner unverglichenen architektonischen Schönheit fast un verändert geblieben. Der vierliche Rathausurm, der unter dem Zifferblatt seiner Uhr die bei jedem Glockenschlag die Tagen hebenden Löwen des Stadtwappens aufweist, ragt zwischen den spitzen Giebeln auf, und westlich von ihm die frühgotische Kirche des ehemaligen Dominikanerklosters, in dem sich jetzt das Museum befindet.



Pirna - Marktplatz

Für die schnelle bauliche Entwicklung der Stadt während der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts sprechen die vielen schönen Bauten, denen wir in den neueren Teilen begegnen und an denen die heimische Sandsteinindustrie ihr Können bewies. Viele Schulen, Baugebäude, Behörden und sonstige öffentliche große Bauwerke zeigen Pirnas Empo höher in neuerer und neuester Zeit. Die weitausgedehnten Industrien liegen auf den Gebieten von Glas- und Tonwaren, Parfümerien, Kunstseide, Möbel, Stahlwaren, Spirituosen und Papierwaren. Von Pirna an ziehen sich großartige Sandsteinbrüche an der Elbe aufwärts.

Die stundenweiten Waldungen um Pirna laden im Sommer wie im Winter zu kurzen oder zu ausgedehnten Spaziergängen ein und bieten im Winter herrliche Gelegenheiten für Ski und Kodel.

Die stundenweiten Waldungen um Pirna laden im Sommer wie im Winter zu kurzen oder zu ausgedehnten Spaziergängen ein und bieten im Winter herrliche Gelegenheiten für Ski und Kodel.

Eine Damenpistole. Eine amerikanische Waffenfabrik hat eine winzige Pistole auf den Markt gebracht; sie ist nur zwei Zentimeter lang, soll aber bis auf zwanzig Meter genaue und — die Fabrik garantiert dafür — tödlich wirkende Schüsse abgeben können. Sie wird als Damenpistole bezeichnet. — Man wird also in entsprechenden Fällen auch in Ruderböden nach Waffen suchen müssen.

Wirtschafts-Seite

Lodzger Marktbericht

Lodz, den 5. Dezember 1934.

Weitern wurden auf den Lodzger Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 2,50—2,80 Zl., Herzkäse 60—70 Gr., Quarkkäse 50 Gr., süße Milch 20 Gr., saure und Buttermilch 15 Gr., Sahne 0,80—1,20 Zl., eine Mandel frischer Eier 1,50 Zl., Kisteneier 1,00—1,10 Zl., ein kleiner Kopf Wirsingkohl 5 Gr., Weiß- und Rotkohl 10—20 Gr., Blumenkohl 10—20 Gr., Rosenkohl 30 Gr., Sauerkohl 20—25 Gr., Braten 5 Gr., Sellerie 20 Gr. das Kilo, Porree 5 Gr., Mohrrüben 5 Gr. das Kilo, rote Rüben 5—8 Gr. das Kilo, Schwarzwurzel 30 Gr., Meerrettich 0,80—1,20 Zl., Zwiebeln 5—8 Gr. das Kilo, Petersilie 15—20 Gr. das Kilo, Spinat 20 Gr., ein Bündchen Schnittlauch 5 Gr., Kartoffeln 5 Gr., Nessel 40—80 Gr., Zitronen 8—10 Gr. Geflügel: eine Ente 1,80—2,50 Zl., eine Gans 3,50—4,50 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., ein Hahn 1,50—2,00 Zl., eine Putz 3,50—6,00 Zl., eine Taube 40 Gr. Wild: ein Hase 2,50 Zl., Rebhühnchen 0,90—1,00 Zl.

Geschäftliche Mitteilungen

der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften,
Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen,
Lodz, III, Kosciuszki 47.

Lodz, den 26. November 1934.

Getreide: Die staatlichen Getreide-Industriewerke sahen sich auch in der vierten Novemberwoche noch immer nicht in der Lage, ihre Käufe in Getreide wieder aufzunehmen. Der Rückgang der Preise hielt weiter an. Die Roggennotiz an der Warschauer Getreidebörse ist auf 13,25—13,75, an der Posener Börse auf 14,00—14,25 je Doppelzentner zurückgegangen. Sie nähert sich demnach ihrem niedrigsten Vorjahrsstand. Die Weizennotiz mit 19,25—20,00 war in Warschau weiterhin regelmäßig, während Bosen für Weizen nur noch einen Preis von 15,75—16,25 je Doppelzentner notiert. Die schwankende Bewegung der Getreidepreise hat auch die Lodzger Getreidebörse nicht unbeeinflusst gelassen, und sich auch hier hauptsächlich in nachlassenden Preisen zum Ausdruck gebracht. So ist Roggen im Preise auf 14,00—14,25 je Doppelzentner gefallen, trotzdem die Angebote mäßig waren, da die Besitzer von Ware auf die baldige Wiederaufnahme der Regierungskäufe hofften und damit auch auf höhere Preise. In der Berichtswoche war dagegen eine Steigerung der Zufuhren von Hafer zu bemerken, was ein Nachlassen der Preise zur Folge hatte. Diese Preisföpfung kam jedoch in den Börsennotizen, welche unverändert blieben, nicht zum Ausdruck. Das Angebot fand, obwohl prima Dominialsorten nicht auf den Markt kamen, zum Preise von 14,00—15,00 je Doppelzentner glatte Aufnahme.

Düngemittel: Die Frühjahrssaison 1934/35 ist bereits durch Bekanntgabe der Preise für Kalisalz und Kainit durch die Spółka Akcyjna Eksploatacji Soli Potasowych in Lwow eröffnet worden. Erfreulicherweise haben die Preise für genannten Artikel gegenüber denjenigen der letzten Herbstsaison eine merkliche Ermäßigung erfahren, wenigstens für die Mengen, die in den Monaten Dezember und Januar abgeliefert werden können. Die Nr. 21 „Unser Landmann“ brachte einen Artikel über die Lagerung der künstlichen Düngemittel. Wir möchten an dieser Stelle nochmals darauf hinweisen, daß bei Befolgung dieser Ratsschlüsse Kali und Kainit auch bei längerer Aufbewahrung nicht an Wert verliert. Weil außerdem die

Preise, wie gesagt, um so niedriger sind, je früher bezogen wird, ist die rechtzeitige Bestellung dieser Düngerarten nur zu empfehlen. Ueber Preise und Lieferungsbedingungen sind unsere Genossenschaften durch Rundschreiben bereits informiert worden.

Maschinen: Die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte sollen nach getaner Herbstarbeit nicht einfach in eine Hofede gestellt und Schnee und Regen ausgesetzt werden. In den stillen Wintermonaten sind sie vielmehr für die kommende Frühjahrssaison wieder in Stand zu setzen. Empfindlichere Maschinen sind durch Einjetten vor Rost zu schützen, unbrauchbar gewordene oder gar fehlende Teile sind zu ersetzen. Aber auch für den Ankauf von neuen Maschinen und Geräten ist in der stillen Saison die beste Gelegenheit. Wir empfehlen alle Arten von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, wie Kartoffeldämpfer, Getreidereinigungsmaschinen, Pflüge, Eggen, Kultivatoren etc. jetzt zu den billigsten Preisen und bitten, unsere Lager unverbindlich zu besichtigen. Nach auswärts dienen wir gern mit schriftlichen Offerten.

Warschauer Börse

4. Dezember 1934.

Amerikan. Dollar	5,80 ^{1/2}
1 Pfund Sterling	26,23
100 Schweizer Franken	172,00
100 franz. Franken	34,92
100 deutsche Reichsmark	212,80

Getreidebörsen

	4. XII Lodz	4. XII Bosen
Roggen	14,00—14,25	14,0—14,25
Weizen	18,25—18,75	16,00—16,50
Mahlarzte	17,00—17,50	1—50—19,00
Brauerzte	19,50—20,50	20,00—20,50
Gesammelter Hafer	14,00—14,50	14,75—15,00
Einheitshafer	15,00—15,50	—
Roggenmehl, 65%	21,00—22,00	19,50—20,50
Roggenmehl 60%	22,00—23,00	—
Weizenmehl	28,25—30,25	24,50—25,00
Roggenkleie	8,50—8,75	10,00—10,75
Weizenkleie	8,25—8,50	8,75—10,25
Weizenkleie, grob	8,50—9,00	11,50—11,00
Raps	39,00—41,00	41,00—42,00
Roter Klee	—	—
Viktoriaerbsen	44,0—43,00	—
Felderbsen	—	—
Blaue Lupine	—	—
Gelbe Lupine	—	—
Blauer Mohn	—	40,00—43,00
Stradella	—	—
Weißer Klee	—	—
Beluchten	—	—
Kartoffeln	2,50—3,00	—
Sojabrot	20,50—21,00	—
Leintüchen	18,50—19,50	—
Rapsöluchen	14,00—15,00	—

Posener Viehmarkt

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgewästete, nicht angespannt 60—64, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 52—56, ältere 42—46, mäßig genährte 34—36. Bullen: vollfleischige, ausgewästete 52—56, Mastbullen 44—48, gut genährte, ältere 34—36, mäßig genährte 30—32. Kälber: vollfleischige, ausgewästete 58—60, Mastkälber 42—50, gut genährte 26—30, mäßig genährte 20—22. Färsen: vollfleischige, ausgewästete 60—64, Mastfärsen 52—54, gut genährte 42—46, mäßig genährte 34—36. Jungvieh: gut genährtes 34—36, mäßig genährtes 30—32. Kälber: beste, ausgewästete Kälber 58—60, Mastkälber 50—56, gut genährte 44—48, mäßig genährte 36—42.

Schafe: vollfleischige, ausgewästete Lämmer und jüngere Hammel —, gemästete, ältere Hammel und Mutterchafe 50—56, gut genährte 40—42.

Mastschweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kg. Lebendgewicht 62—64, vollfleischige von 100 bis 120 Kg. Lebendgewicht 56—58, vollfleischige von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 52—54, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 46—50, Sauen und späte Rastrate 46—56 — Tendenz: sehr ruhig.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlags- und Druckerei, m. b. H. Lodz, Dettlauer 86.

Wir führen

Sandmaschinen

von Qualität und Preiswürdigkeit, wie: Getreidemäher, neueste Bauart der Marken „Arupp“, „Deering“ etc., Breitreder, Kofwerke, Drillmaschinen, Kartoffelernter sowie alle anderen landwirtschaftlichen Maschinen, Geräte und Ernteteile. —

Verlangen Sie unverbindliche Offerten von der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen
Lódz, Aleje Kosciuszki Nr. 47
Telefon Nr. 197-94

Dr. med. Wolkowyski

wohnt jetzt

Cegielniana 11, Telefon 238-02

Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten.
Empfängt von 8—12 und von 4—9 Uhr abends,
Sonn- und Feiertags von 8—1 Uhr.

Dr. med. H. RÓŻANER

Narutowicza 9, Front, 2. Stock, Tel. 128-98.

Spezialist für Harn-, Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Empfängt von 8—10 Uhr früh und von 5—8 Uhr abends,
Sonn- und Feiertags von 8—10 Uhr.
Von 1—2 und von 4—5 Uhr in der Heilanstalt, Zgierzka
Straße 17.

Heilanstalt

Lódz, Dzielakow Street 204

bei der Haltestelle d. Bahjanicer Zufuhrbahn. Tel. 122-89.
Spezialärzte und zahnärztliches Kabinett. Analysen,
Krankenbesuche in der Stadt. Täglich von 11 Uhr vorm.
bis 8 Uhr abends. Konsultation 3 Zloty.

Asthma

(veraltetes Leiden), verschiedene Husten sind heilbar
durch Heilkräutermus. Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf
Verlangen Beschreibung der Heilmethode.

S. SLIWANSKI, Lódz, Brzezińska 33.

Dr. med. Eduard Reicher

Spezialarzt für Geschlechtskrankheiten und Männer-
schwächebehandlung

Lódz, Polubniowaske. 28, Telefon 201-93

Empfängt von 8—11 vormittags und von 5—8 Uhr
abends. An Sonntagen und Feiertagen von 9—1 Uhr.

Dr. med. S. Niewiażski

Spezialarzt für Geschlechtskrankheiten und Männerchwäche-
behandlung

Lódz, Andrzejka 5, Telefon 159-40

Empfängt von 8—11 und 5—9 Uhr abends. Sonn- und
Feiertags von 9—1 Uhr. — Für Damen besonderes Wartezimmer.

Abtina?

Verkaufe medizinische Lehrbücher und Kräuterbücher
(für Selbstunterricht geeignet) zu sehr billigen Preisen,
verleihe auch Bücher aus allen Wissensgebieten (Großer
Leserkreis). Anfragen unter „Leihbücherei“ an W. Werner,
poczta Sadowne, pow. Węgrów. 797

Der Volksfreund-Kalender

auf das Jahr 1935

im Lichte der bereits vorliegenden Kritiken:

Die „Deutsche Rundschau in Polen“ bespricht den Volks-
freund-Kalender u. a. wie folgt:

Der hauptsächlich unter unseren Volksgenossen in Kongress-
polen verbreitete Jahresspiegel bietet 18 Betrachtungen und Auf-
sätze, 8 kirchliche Artikel, 22 Erzählungen und Skizzen, 22 Ge-
dichte, etwa 80 Bilder, viele praktische Ratsschlüsse, Humor,
wichtige Anschriften usw., zum Teil Originalarbeiten heimatischer
Dichter und Gelehrter wie von Julian Will, P. Dh. Kreuz, P. B. Köpfler. Ueber Kongresspolen hinaus greifen
mehrere Aufsätze wie von Martin Kage über (gewöhnlich
deutsche) Glockengießer in Polen, die Goetheschule in Graudenz
von A. Lattermann, den Deutschen Sprachverein von D. Kneifel,
das deutsche Saarland und deutsche Arbeit in Brasilien
sowie die Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Ratto-
witz. Die kirchlichen Beiträge betreffen verschiedene Gemein-
den in Kongresspolen, sowie Kantorate. Auch in unserem Teil-
gebiet verdient der schöne Jahresspiegel Beachtung.

288 Seiten Umfang. Reicher
Lesestoff. Viel Bilder. Wand-
kalender. Kunstblatt.

Preis nur 1,20 Zloty

Einzeln mit Postvers. Zl. 1,70,
2 Stück Zl. 3.—, ab 10 Stück
Rabatt. Zu beziehen durch:

„LIBERTAS“, S-ka z ogr. odp.,
Lódz, Piotrkowska 86,
Postkassentkonto 60 699.